Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer sechstheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Breslauer Zeitung.

№ 38. Freitag den 7. Februar 1851.

Telegraphische Nachrichten.

Hamburg, 5. Februar. Friedrichsort wurde gestern von den Dänen besetzt.

Stettin, 5. Februar, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Roggen 32, p. Frühjahr 32½, p. Mai 33¼ bezahlt. Rüböl 10⅔, pr. Frühjahr 10, pr. Herbst 10½ Brief. Spiritus 24¼, pr. Frühjahr 23¾.

Hamburg, 5. Februar, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Berlin-Hamburg 89¼. Köln-Minden 97. Magdeburg-Wittenberge 52¼. — Getreide und Oel, unverändert. — Kaffee 4½, nominell. — Zink, 500 Ctnr. loco 9⅝, ½.

Frankfurt a. M., 5. Februar, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Nordbahn 38¼. 4½ pCt. Metalliques 65½. 5 pCt. Metalliques 75⅛. Bankaktien 1086. Loose 91¾. Spanier 33⅝. Badische Loose 33. Kurhessische Loose 32. Wien 92¼. Lombardische Anleihe 73½.

Paris, 3. Februar, Abends 8 Uhr. Der Finanzminister fordert 1,800,000 Franks Dotation für 1851, und zwar ohne weitere Motive, weil die erste Dotation die Gehaltsunzulänglichkeit anerkannt hat. Die Dotations-Kommission wird nächsten Mittwoch gewählt werden. Bei den stattgehabten Bureauwahlen gehören 10 Präsidenten und 9 Sekretaire der neuen Majoritäts-Coalition an.

Paris, 3. Februar, Nachmittags 5 Uhr. 3% 58. 5% 96, 70.

London, 3. Februar, Nachmittags 5 Uhr 30 Minuten. Consols 96½ bis ⅝. — Getreidemarkt flau, Zufuhr stark. — Kolonialwaaren stille. — Kaffee, Ceylon 47 Schilling nominell. (Const. Ztg.)

Uebersicht.

Breslau, 6. Februar. In der ersten Kammer wird nächstens der Antrag eingebracht werden: die weitere Ausführung der Gemeinde-Ordnung zu sistiren und die fernere Regelung aller damit zusammenhängenden Angelegenheiten den Provinzial-Ständen zu überlassen. — In Kurhessen agiren jetzt zwei Kriegsgerichte, das eine bestraft Vergehen gegen die Anordnungen des Bundes-Kommissars, das andere soll die September-Verordnungen der kurfürstlichen Regierung aufrecht halten und scheint zugleich für das nachträglich einzuleitende Strafverfahren bestimmt zu sein.

Aus Hamburg wird bestätigt, daß Fürst Schwarzenberg die Besetzung des Kronwerks den Dänen versprochen hatte. Als man die Wichtigkeit desselben kennen lernte, scheint man daran gedacht zu haben, das Versprechen rückgängig zu machen. Preußen hatte sich an demselben nicht betheiligt, weshalb die Entscheidung dieser wichtigen Frage nach Berlin fiel, wo sie gegen die Dänen ausgefallen sein soll.

Die Ernennung des Herrn Hofrath Dönniges zum Legationsrath und bairischen Bevollmächtigten in Dresden sieht man in München als eine Niederlage der ultramontanen Partei an.

Aus Paris meldet man, daß das Dotationsgesetz in der National-Versammlung zur Vorlage gekommen ist.

Breslau, 6. Februar.

Wenn man an der Opposition der Kreuzzeitung gegen die Bureaukratie nicht ganz irre werden will, so muß man sich hüten, ihr Verhalten gegen das Beamtenthum von einem prinzipiellen Gesichtspunkte aus zu beurtheilen.

Gewisse Licenzen pflegt jede Partei in der praktischen Durchführung ihrer Prinzipien sich zu gestatten, schreiender aber stellt sich nirgends der Widerspruch zwischen Theorie und Praxis dar, als bei der Partei der Kreuzritter. Ihre Theorie stolzirt gravitätisch in den meist in Jamben geschriebenen Leitartikeln ihres Organes einher, ihre Praxis bewegt sich ungezwungen in dem Untergeschoß des Zuschauers, steht im intimsten Verkehre mit Gassenjungen und Bummlern und spricht in Knittelversen oder in dem Jargon der Straßen und Kneipen. In den obern Räumen duftet es von christlicher Gesinnung und ewigem, göttlichem Rechte, unten wuchert das Unkraut der Verleumdung und der gemeinsten Verhöhnung jedes Rechtes. — Oben stehen in goldenen Lettern die ewigen Regeln eingegraben, unten wimmelt es von den willkürlichsten Ausnahmen.

So auch erfreut sich das Beamtenthum, der neueste Feind der Kreuzzeitung, in ihren oberen und ihren unteren Räumen einer durchaus entgegengesetzten Behandlung.

Oben predigt sie salbungsvoll die Heiligkeit und die göttliche Quelle des Amtes, und neigt sich in gottesfürchtiger Demuth vor dem letzten der Konstabler. Unten bespritzt sie den höchstgestellten Beamten, und sei er Geheimrath oder Minister, wenn er ihr nicht konvenirt, mit dem Gifte ihrer Verleumdung und ihres Hohnes.

Man wird sich diese Widersprüche schwer erklären können, wenn man nicht ihre Lösung gerade in den momentanen thatsächlichen Verhältnissen sucht.

Prinzipiell ist die Partei des Junkerthums eine aufrichtige Gegnerin der Büreaukratie. Nicht nur, daß sie die Vereitelung mancher ihrer Lieblingsideen in der Vergangenheit dem hartnäckigen Widerstande der Büreaukratie zuzuschreiben hat, nicht nur, daß der Geist der Büreaukratie, sei diese auch noch so konservativ, ihrer himmelnden Politik widerstrebt, nicht nur, daß die Ausbeutung des Staates durch das Junkerthum in der Büreaukratie, welche sich im Besitze der öffentlichen Macht befindet, eine lästige Schranke findet: die einfache Thatsache ist ihr schon widerwärtig, daß die obrigkeitliche Gewalt, welche doch als ein von Gott den Auserwählten verliehenes Privilegium zu betrachten wäre, von Leuten usurpirt werden kann, welche den Rechtstitel dazu wo anders als von ihrem Stammbaume herleiten.

Der einfachste Weg wäre nun freilich der, die unberufenen Eindringlinge aus ihren Eroberungen zu vertreiben und in die offenen Stellen die Getreuen einzuschieben. Wäre dieser Weg zugleich ein möglicher, so würde die Stellung der Kreuzzeitungspartei eine durchaus einfache und widerspruchslose sein. Sie würde mit demselben Eifer gegen die Allmacht der Minister und für die Selbstständigkeit der Beamten kämpfen, mit welchem sie jetzt an Knechtung und Entwürdigung der letzteren arbeitet.

Für jetzt aber muß die Partei die Hoffnung aufgeben, alle Stellen in dem großen Räderwerke mit ihren Anhängern zu besetzen. Nicht nur, daß dieselbe überhaupt kaum so viele Mitglieder zählt, um für jedes Amt ein passendes Individuum zu finden; es leuchtet auch die praktische Unausführbarkeit einer wirksamen Beamten-Säuberung zu deutlich ein. Der Plan einer Absetzung in Masse oder gar einer Umstoßung des ganzen Gebäudes der Beamten-Hierarchie scheint also aufgegeben zu sein und das Junkerthum sich vorläufig dabei zu beruhigen, daß die Ausübung der öffentlichen Autorität sich in den Händen einer Klasse von Staatsbürgern befindet, welche es in ihrer großen Mehrheit nicht zu den Seinigen zählen kann.

Will also das Junkerthum, was es immer gewollt hat, den Staat für sich ausbeuten und allein beherrschen, so wird es vorläufig seinen Stützpunkt nicht in dem Beamtenthume, sondern in andern leichter zugänglichen Kreisen suchen müssen. Ein glücklicher Zufall hat ein ihm befreundetes Ministerium ans Ruder gebracht, oder, wenn man will, das gegenwärtige Ministerium ihm freundlich gestimmt.

Ohne diesen Glücksfall und einem mehr parlamentarischen Ministerium gegenüber würde das Junkerthum die schwierigere und undankbarere Aufgabe der Defensive gehabt haben. Es würde als Camarilla dem Ministerium Schwierigkeiten von oben und durch den ihm ergebenen Theil der Büreaukratie den Widerstand von unten haben organisiren und sich darauf beschränken müssen, die Durchführung konstitutioneller Grundsätze möglichst zu erschweren, die Macht des Ministeriums nach Kräften zu brechen. Die Zeiten liegen noch nicht so fern, wo die Partei in jene bescheidenere Position sich zurückgedrängt sah. Damals perorirte die N. Pr. Z. freilich auch gegen die Allmacht der Büreaukratie, aber sie verstand darunter die Allmacht der Minister, und fühlte ihr loyales Gewissen durchaus nicht beschwert, wenn ihre Freunde, welche etwa zugleich Landräthe, Präsidenten und Geheimräthe waren, in den wichtigsten prinzipiellen Fragen dem Ministerium opponirten. Die Interessen des Junkerthums, welche allein seine Politik bestimmen, befanden sich eben damals noch in der Opposition, und die Minister waren oder schienen seine Gegner.

Heute hat sich das Verhältniß umgekehrt. Das Junkerthum glaubt in den Ministern kein Hinderniß für die Ausführung seiner Pläne mehr zu finden. Das Ministerium hat sich ihm immer mehr genähert, es selbst aber hat sich beeifert, die freundliche Annäherung mit einer gewissen Ostentation als eine innige Vereinigung darzustellen. Dagegen stehen den weitgehenden Absichten der Partei die beschworenen Pflichten der Beamten des Staates drohend entgegen. Unter diesen Umständen ist jeder Zuwachs an der Macht der Minister zugleich ein Gewinn für die Partei, jeder Rest an Selbstständigkeit der Beamten aber eine Waffe in der Hand der bestehenden gesetzlichen Ordnung gegen die contrerevolutionären Restauratoren. Darum ist heute die Macht der Bureaukratie gleichbedeutend mit der Selbstständigkeit des Beamtenthumes, darum predigt heute die Kreuzzeitung vom unbedingten blinden Gehorsam, darum ist sie heute außer sich vor loyaler Entrüstung, wenn ein Beamter in der Kammer anders zu stimmen wagt, als die Minister, darum stachelt sie unabläßig zur Verfolgung dieser Renitenten auf, deren Mitschuldige ihre Freunde vor ganz kurzer Zeit noch waren.

Das Ministerium seinerseits hat das ganz natürliche Interesse, seine Macht über die Beamten wo möglich bis zur Allmacht zu erweitern und jeden Widerspruch unmöglich zu machen. So gehen die beiderseitigen Interessen für den Augenblick Hand in Hand, und da auch noch eine ganz irrthümliche Uebertragung der Verhältnisse des französischen Konstitutionalismus auf unsere Zustände diese Tendenzen unterstützt, so werden wir einem ziemlich lebhaften und erfolgreichen Kampfe gegen die „Bureaukratie", oder richtiger gegen die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Beamten entgegensehen dürfen. Vorläufig denunzirt die Kreuzzeitung in ihrem Zuschauer jeden Beamten, welcher auch nur eines Scheines von Opposition sich schuldig macht.

Dauernd indeß kann die gegenwärtige Koalition nicht sein und für immer kann die Kreuzzeitungspartei die Allmacht der Minister nicht stabiliren wollen, denn sie weiß es recht gut, daß sie gegen sich selbst die Waffen schmieden hilft. Während daher der Zuschauer im Dienste des momentanen Bedürfnisses arbeitet, suchen die Leitartikel des Blattes die Fundamente für die künftige selbstständige Macht des Junkerthums zu legen.

Eine totale Aenderung des Bildungsganges der Beamten, eine Umwälzung des bestehenden „revolutionären" Rechtes soll der Partei neue dienstwillige Werkzeuge zuführen, die Decentralisirung der Verwaltung ihren Mitgliedern ein freies Gebiet der Herrschaft für die Zukunft sichern.

So einigt sich die Verfolgungssucht des Zuschauers gegen die freisinnigen Beamten und der Abscheu der Leitartikel vor jeder bureaukratischen Willkür und der Vielregiererei ganz friedlich in dem einen untheilbaren Interesse der Partei.

Preußen.

Berlin, 5. Febr. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem kaiserl. russischen Rittmeister Nikolas Fürsten Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Adjutanten des Generals und General-Gouverneurs zu Riga, Fürsten Italinskij, Grafen Suworoff-Rymnitzkij, den St. Johanniter-Orden zu verleihen.

Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Leopold von Oesterreich ist von Hamburg hier eingetroffen und im königl. Schlosse abgestiegen.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Kommandeur der 2ten Kavalerie-Division, v. Wedell, von Wittenberg. — Der General-Major und Kommandeur der 4. Landwehr-Brigade, v. Korff, von Lübben. — Der General-Major und Kommandeur der 5ten Landwehr-Brigade, v. Hobe, von Perleberg.

Berlin, 5. Febr. Binnen wenigen Tagen wird in der ersten Kammer ein dringender Antrag eingebracht werden: die Regierung aufzufordern, die weitere Ausführung der Gemeinde-Ordnung zu sistiren und die fernere Regelung der hiermit zusammenhängenden Angelegenheiten den Provinzialständen zuzuweisen. Es wäre dies gewissermaßen der erste konkrete Versuch für Herbeiführung der vielbesprochenen Verfassungs-Revision, indem man der Verfassung den soliden Unterbau entzieht, und da kaum zu bezweifeln ist, daß ein solcher Antrag in der ersten Kammer eine Majorität finden wird, die Regierung selbst demselben auch schwerlich abhold ist, so kann diese Thatsache leicht folgenreich werden. Das Einbringen des Antrages ist bisher nur noch dadurch verzögert worden, weil man ihn gleich mit möglichst viel Unterschriften versehen vorlegen will.

[Kammer-Angelegenheiten.] Bei der Berathung des Forstverwaltungs-Etats in der Central-Budget-Kommission wurde der Antrag eingebracht „den Fonds zur Bestreitung der bei der Forstverwaltung gegen die Etatsfonds vorkommenden unvermeidlichen Mehrausgaben von 50,000 Rthl. auf 40,000 Rtl. zu ermäßigen; die Majorität verwarf jedoch diesen Antrag und erhob gegen den Etat der Forstverwaltung keine Monita.

Bei der Berathung des Domainen-Etats wurde von einem Mitgliede der Antrag eingebracht: „Die Erwartung auszusprechen, daß die Staats-Regierung Behufs besserer Benutzung mit der Veräußerung der Domainen-Grundstücke in entsprechender Weise fortfahren möge." Man beschloß jedoch Seitens der Kommission die zweifelhafte Frage, ob der Verkauf der Domainen dem Staate vortheilhaft sei, nicht in Anregung zu bringen, sondern der Staatsregierung, welche auch im verflossenen Jahre mehrere Veräußerungen vorgenommen habe, darin freie Hand zu lassen. (C. B.)

In der morgenden Sitzung der ersten Kammer wird der Bericht der Kommission für Rechtspflege, betreffend die vorläufige Verordnung vom 2. Januar 1849, über die Aufhebung der Privatgerichtsbarkeit und des eximirten Gerichtsstandes, so wie die anderweite Organisation der Gerichte zur Berathung kommen. Die Kommission hat die Dringlichkeit und Zweckmäßigkeit des Erlasses der Verordnung anerkannt und schlägt daher vor, die Verordnung im Ganzen anzunehmen und zu genehmigen, Abänderungen und Zusätze nur auf dieser Basis zu beantragen, und solche, neben Genehmigung der Verordnung in unverändertem Texte, als Zusätze zusammenzustellen und zur besonderen Emanirung zu empfehlen. Die von der Kommission beschlossenen Zusätze, die demnach zur Annahme empfohlen werden, sind in einer besondern Anlage zusammengestellt und betreffen die §§ 9., 11., 12., 13., 16., 21., 22., 25., 32., 34., 35., 36. (C. C.)

Berlin, 5. Februar. [Tagesbericht.] Der Erzherzog Leopold ist gestern von Hamburg hier in Berlin eingetroffen und wird sich bis zum Ende dieser Woche am königl. Hofe aufhalten. Ihm zu Ehren soll eine glänzende militärische Parade zu Potsdam stattfinden. — Die gestrige Opernvorstellung: der Wasserträger, und das Ballet: Ein orientalischer Traum, hatte ein besonderes Interesse durch die Anwesenheit Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Leopold von Oesterreich, welcher sich in der Seitenloge neben Ihrer Majestät der Königin befand. Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen, mehrere andere Prinzen, der österreichische Gesandte Herr Prokesch v. Osten, waren ebenfalls anwesend, jedoch in der großen Loge der Bühne gegenüber.

Die am Donnerstag den 6ten d. M. Vormittags 11 Uhr stattfindende große Parade werden Se. Majestät der König auf dem Kreuzberge abhalten, und werden außer der gesammten Berliner Garnison noch sämmtliche im Umkreise von Berlin auf 2 Meilen dislocirten Truppen (mit Ausnahme der Besatzung von Spandau) daran Theil nehmen.

Mittelst gestern bei der Parole bekannt gemachten Befehls ist die vollständige Demobilisirung der Armee angeordnet, so daß die Truppenstärke ganz wieder auf den alten Fuß, wie vor dem 6. November, reduzirt wird.

Die Berliner Tabaksfabrikanten, welche eine Eingabe an das Ministerium wegen der Befürchtung einer Einführung des Tabaksmonopols gerichtet, haben die Ehre gehabt, dieselbe dem Ministerpräsidenten Herrn v. Manteuffel so wie dem Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten, Herrn v. d. Heydt, zu übergeben. Sie erhielten die Zusicherung, daß im Allgemeinen eine Besorgniß zur Einführung des Tabaksmonopols noch nicht vorliegt, gleichzeitig aber auch die Andeutung, daß Tabak, besonders Cigarren, einer höheren Besteuerung fähig sei. Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident äußerten ferner, daß diese Angelegenheit nicht genug von allen Seiten beleuchtet werden könnte, woraus zu folgern ist, daß vielseitige Eingaben, welche sowohl in Zahlen wie in Worten die überaus große Summe der bei dem Tabaksgeschäft betheiligten Personen in ein klares und rechtes Licht setzen, nicht nur gern gesehen, sondern auch mit Erfolg vom hohen Ministerium entgegen genommen werden würden.

Es verlautet, daß viele Militärs mit der in letzter Zeit eingeschlagenen Richtung der Wehr-Zeitung wenig einverstanden sind und ein neues Blatt zu errichten beabsichtigen, unter dem Namen Landwehr-Zeitung.

Die Neuenburger Angelegenheit hat seit längerer Zeit geruht; wie man hört, dürfte nach erfolgter Regulirung der deutschen Angelegenheiten diesem Gegenstande eine größere Aufmerksamkeit zugewandt werden.

Ueber die mehrfach erwähnte angebliche Suspension des geh. Raths und Abgeordneten Maetzke im Ministerium des Innern erfährt man aus guter Quelle folgenden Sachverhalt. Herr geh. Rath Maetzke hielt es für zweifelhaft, ob die Staatsregierung berechtigt sei, nach dem 1. Januar Staatseinnahmen zu verwenden. Auf seine diesfallsigen Vorstellungen fand noch im Laufe des Dezember eine Sitzung im Staatsministerium statt, für welche geh. Rath Maetzke auf sein Ansuchen das Referat erhielt, in welchem er sich gegen die Berechtigung aussprach. Das Staatsministerium war anderer Ansicht und ist seiner Zeit die Resolution desselben in den öffentlichen Blättern mitgetheilt. Geh. Rath Maetzke glaubte sich indessen hiebei nicht beruhigen zu dürfen, sondern reichte noch einen Protest ein, in welchem er die Auszahlung der Gehälter ꝛc. für unzulässig vom 1. Januar ab erklärte. Es ist, so viel bekannt geworden, auch der einzige Beamte, welcher seinen Gehalt am 1. Januar nicht erhoben hat. Da Herr geh. Rath Maetzke nun gerade das Kassen-Kuratorium im Ministerium des Innern hatte, so mußte dieses während der Dauer der Session einem andern Beamten übertragen werden, und wurde damit der vor Kurzem aus Posen hieher berufene Regierungs-Rath Noah beauftragt. Geh. Rath Maetzke ist davon durch ein Reskript benachrichtigt, in welchem seine anderweite Verwendung nach Beendigung der Session vorbehalten ist. (V. Z.)

Auf dem Molkenmarkt an der gewöhnlichen Stelle vor dem Kriminalgerichtsgebäude fand gestern in den Frühstunden von 7½ bis 8½ Uhr die schimpfliche Ausstellung des Schlossermeisters Funk statt. Derselbe war in dem weitläuftigen Prozesse wider den Tischlermeister Brase und Genossen von dem Schwurgericht wegen wiederholten Meineides zu den Ehrenstrafen, schimpflicher Ausstellung und vierjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Die während des Aktes ab- und zuströmende Menschenmenge war nur gering. Es befinden sich gegenwärtig in den Gefängnissen der Stadtvoigtei noch sechs Personen, welche bereits rechtskräftig zur Prangerausstellung verurtheilt sind und an denen binnen Kurzem diese Strafe vollstreckt werden wird. (N. Z.)

Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen wird, so weit es bis jetzt bestimmt ist, den 15ten d. M. sich nach Koblenz begeben und mit seiner hohen Gemahlin daselbst längere Zeit weilen. (D. Ref.)

Wie es hieß, machte die Leipziger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Schwierigkeiten, wegen Bezahlung der Versicherungs-Summe für das Kroll'sche Etablissement; doch stellen sich jetzt die Dinge für den Wiederaufbau günstiger. Wie die N. Z. meldet, soll der König 40,000 Thaler zum Wiederaufbau angewiesen und der Agent der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt die Mittheilung gemacht haben, daß die Auszahlung der Versicherungs-Summe regulirt und keinen Anstand finden werde.

Am 3. d. Mts. kamen hier 231 Personen an, und reisten 221 ab. Angekommen: der französische Kabinets-Kurier Guéroult von Paris und der k. k. österreichische Kabinets-Kurier Seidel von Wien. Abgereist der k. großbritannische Kabinets-Kurier Moore nach Wien.

Deutschland.

Die Konferenzen zu Dresden.

Hannover, 2. Februar. Die angeblichen Berichtigungen Ihres geehrten Dresdener □-Korrespondenten gegen unsere Meldungen in Betreff der Verabredungen der beiden Ministerpräsidenten wegen der fernern Handhabung des Konstitutionalismus der Einzelstaaten, und zweitens in Betreff der Einsetzung einer provisorischen Centralgewalt, sind in der That nur Bestätigungen unserer Berichte. In Betreff des ersten Punktes ist es uns nicht eingefallen, zu melden, daß man für alle Einzelstaaten eine genaue feste Norm nach gleichen Prinzipien für die Vertretung aufstellen wird noch kann, da in der That die ständischen Elemente der verschiedenen Staaten nicht nur historisch, sondern auch thatsächlich sehr von einander verschieden sind. Wo will man in Hannover reichsunmittelbare, der Krone gleichgestellte Fürsten und Standesherren hernehmen, wo in Hamburg einen Adel ꝛc.: der wesentliche Unterschied, den wir bezeichneten, war die Vertretung nach altdeutscher Manier, durch Stände, Korporationen und Grundbesitz als Gegensatz zu dem französischen Urwahlen- oder Census- und Klassenwahlsystem. Mit einer negativen Aeußerung ist Dies nicht überall herzustellen, außer in Sachsen, Würtemberg, Mecklenburg, Hamburg, Lübeck und jetzt wohl auch in den beiden Hessen, da dort die Zustände entweder gar nicht verändert worden oder doch schon zum zweiten Mal verändert, d. h. wieder auf die alte Basis zurückgestellt sind; in allen andern Staaten herrscht, mit nicht unwesentlichen Unterschieden, das französische Wahlsystem. Eine Abänderung läßt sich hier nur durch gänzliche Beseitigung der Verfassungen oder durch eine vollständige Umänderung des Wahlgesetzes nach dem obenbezeichneten Modus, was denn wohl eigentlich dasselbe ist, erreichen. Freilich braucht man nur auf die Zustände bis vor dem Jahre 1830 zurückzugehen; alsdann hat man nur nöthig, sich mit der Negation der bestehenden Verfassungen zu begnügen und braucht nichts Positives zu schaffen. Allein um die Form des Konstitutionalismus zu erhalten, muß man doch wieder zu Positivem greifen, wie solches denn auch in Mecklenburg geschieht, wo aus der alten ganz feudalen Verfassung ein solches Meisterstück von pseudo-konstitutioneller Verfassung herausgetrieben werden soll. Daß dies Alles nur langsam, ohne „Ueberstürzung", gehen kann, und immer so ein Ländchen nach dem andern in Arbeit genommen werden muß, versteht sich von selbst. Jetzt ist die Reihe an Holstein und Bremen; wir glauben nicht gerade ganz zu irren, wenn wir annehmen, daß in nächster Linie die Reihe an unsern Staat und Oldenburg kommen sollte.

Was den zweiten Punkt betrifft, so waren wir gleichfalls der Meinung, daß man womöglich eine definitive Exekutivgewalt einzusetzen willens sei, und nur zu einem Provisorium greifen werde, wenn unübersteigliche Hindernisse das Zustandekommen eines Definitivums verhindern. Diese Hindernisse scheinen aber wirklich in nicht geringer Zahl vorhanden zu sein, deshalb gewinnt die Herstellung eines Provisoriums mehr Wahrscheinlichkeit für sich. Die Schwierigkeiten bestehen nämlich darin, daß die vier Könige eine definitive Exekutive, aus Oesterreich und Preußen bestehend, nicht zugeben wollen; jedenfalls werden die darüber im Gange befindlichen Unterhandlungen abzuwarten sein.

Ganz irrthümlich ist jedoch der letzte Satz, worin es heißt: „Tritt eine solche (das Herannahen einer wirklichen Gefahr) aber nicht ein, so ist die Rückkehr zum alten Bundestage das Wahrscheinlichste; da Preußen durchaus nicht gewillt ist, einen Zwang gegen die kleinen, ihm vertrauenden und noch immer ergebenen Staaten zuzulassen." Hier verwechselt der □-Korrespondent unzweifelhaft die neue Organisation des Plenums, aus elf Stimmen bestehend, mit der separaten Einsetzung einer Exekutivgewalt; wir sprachen nur von der letztern, ob solche als Definitivum oder als Provisorium einzusetzen sei, und das hat Beides nichts mit der Rückkehr zum alten Bunde zu thun. Diese aus Oesterreich und Preußen einzusetzende Exekutiv-Gewalt soll einstweilen die Leitung der Bundesangelegenheiten nach außen und das Eigenthum des Bundes wahrnehmen, während welcher Zeit

die Berathungen über die Feststellung der neuen Bundesverfassungen ihren weiteren Lauf nehmen sollen.

Denjenigen, welche, wenn in einer wichtigern Angelegenheit nicht gleich ein Einverständniß der Abgeordneten stattfindet, sogleich Alles aufgeben und in Pausch und Bogen das Zurückkehren zum alten Bundestage prophezeien, möchten wir doch zu bedenken geben, daß bis jetzt noch nicht eine Plenarsitzung stattgefunden hat, sondern erst Alles in Kommissionen verabredet worden ist, was man doch gewissermaßen erst als Ausschußberichte betrachten kann. Als irrig muß ich es jedoch bezeichnen, wenn man Preußen eine Rolle spielen läßt, wodurch es beabsichtigt, durch indirekte Wahrung der Stimmrechte der kleinen Staaten zum alten Bundestage zurückzukehren. (D. A. Z.)

Dresden, 4. Februar. Wie wir vernehmen, ist die Nachricht hier eingegangen, daß Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig wegen Unwohlseins die beabsichtigte Reise nach Dresden aufzuschieben sich veranlaßt gesehen hat. (D. J.)

Aus Baiern, 31. Januar. Ein Korrespondent der Magdeburgischen Zeitung sieht in der neulichen Ernennung des Hofraths Dönniges, der, ein geborener Preuße, seit einigen Jahren als Vorleser des Königs für einen einflußreichen Mann gilt und der aristokratisch-klerikalen Partei immer ein Stein des Anstoßes war, einen Fingerzeig, daß in der Politik Baierns ein Umschwung eintreten, daß in dem bisherigen Anklammern an Oesterreich ein Wendepunkt kommen wird. Jedenfalls ist es von Bedeutung, daß Dönniges Hrn. v. Aretin in Dresden beigegeben wird, der, ein Zögling und Schützling der österreichischen und bairischen Ultramontanen, im Anfange des Jahres 1848 zur Disposition gestellt, später, als seine Partei wieder einiges Terrain erobert hatte, nach Wien zur Gesandtschaft kam. Daß Baron Aretin die Mission nach Dresden, um dort Baiern neben Pfordten zu vertreten, erhielt, erregte das größte Aufsehen in den höhern büreaukratischen Kreisen, da die politische Anschauung desselben nichts weniger als mit der des derzeitigen Ministeriums harmonirt und er unbedingt den Schwarzenberg'schen Plänen bezüglich der Gestaltung Deutschlands huldigt. Ob Baron Aretin, der immer nur eine untergeordnete Stelle in der Diplomatie inne hatte, die Fähigkeiten besitzt, Baierns Interesse so wahrzunehmen, wie es der Augenblick erfordert, wurde schon damals allgemein in München bezweifelt, als seine Partei die gewichtige Sendung für ihn durchzusetzen wußte. Ob die „Forderungen der bairischen Bischöfe" (sie übertreffen an Keckheit noch das berühmte Abel'sche Memorandum an König Ludwig wegen der Lola Montez) die Vorboten der Krisis herbeiführten, oder ob das Auftreten Oesterreichs in Dresden, das alle frühern Hinweisungen auf die Erfüllung der Wünsche und Hoffnungen des bairischen Hofes, wenn er Oesterreichs Bemühungen kräftig unterstütze, diplomatisch ignorirt, die langverhehlte Mißstimmung zum Ausbruch brachte, darüber wird den dieser Tage zusammentretenden Kammern Aufschluß ertheilt werden müssen. Die ultramontane Partei wird wohl, sobald die Verhältnisse sich klarer gestalten und ihr Einfluß eine bleichere Färbung erhalten haben wird, einen gewaltigen Anlauf nehmen, um die wankende Stellung wieder zu befestigen. Wenn sie aber glaubt, mit einem Adressensturm, wie vor zwei Jahren, zum Ziele zu kommen, so irrt sie sich, denn schon hat sich in den Piusvereinen, ihrem mächtigsten Hebel, eine Spaltung gezeigt, Geistliche haben ihren Austritt aus denselben in Aussicht gestellt, sobald man beabsichtige, mittelst Adressen die bischöflichen Forderungen zu unterstützen.

Mannheim, 1. Febr. Zufolge des neuesten Kriegsministerial-Erlasses ist den Soldaten, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, das Tragen der Seitengewehre außer Dienst untersagt. Da dieser Erlaß mit einer Vorschrift des Kriegszustandes, nöthigenfalls selbst von der Waffe Gebrauch zu machen, in direktem Widerspruche steht, so folgert man hieraus die baldige Aufhebung des Kriegszustandes, der diesmal ohnedies nicht wie bisher auf einen Monat, sondern nur bis „auf Weiteres" verlängert worden ist. (Fr. O.-P.-A.-Z.)

Lübeck, 3. Februar. Morgen sehen wir dem Einmarsch der Oesterreicher in unsere Stadt entgegen. Es sollen 1800 Mann (wahrscheinlich vom Regiment Erzherzog Albrecht) mit dem Generalstabe sein. Für's Erste wird nur die nördliche Hälfte der Stadt bis zur Johannis- und Mengstraße Einquartierung erhalten. Die Quartiermacher dieses Corps (etwa 30 Mann Lombarden) kamen heute Vormittags hier an und haben bereits in der oberen Mengstraße ihre Quartiere bezogen. (Lüb. Z.)

Schwerin, 3. Februar. [Ueber das Verhalten der mecklenburg-schwerinschen Regierung] dem Einrücken des österreichischen Armeekorps gegenüber sind so verschiedenartige Gerüchte verbreitet, daß wir nicht unterlassen können, auf das Sachverhältniß, wie es uns aus glaubwürdiger Quelle mitgetheilt worden ist, nochmals zurückkommen. Schon vor etwa 3 Wochen wurde von Wien aus dem hiesigen Gouvernement die Anzeige gemacht, resp. dessen Genehmigung dazu erbeten, daß 27,000 Mann österreichischer Truppen über die Elbe setzen und ihren Marsch durch einen näher bezeichneten Theil von Mecklenburg nehmen würden. Beigelegt war ein übersichtliches Verzeichniß derjenigen Truppentheile, welche zu dem vorgedachten Armeekorps gehören sollten. Von mecklenburgischer Seite wurde hierauf erwiedert, daß man nicht anstehen wolle, die bundesfreundliche Genehmigung zum Durchmarsche quäst. zu ertheilen, daß man jedoch darauf hinweisen müsse, wie für jeden Mann bis zum Unteroffiziere 8 Sch. und für jeden Offizier 16 Sch., exclusive der Fourage an die Quartiergeber zu vergüten seien. Auch wolle man darauf aufmerksam machen, ob es der schlechten Wege und der Deiche wegen nicht vorzuziehen sei, einen Theil der Truppen auf der Straße von Lüneburg über Hoopte zu dirigiren, wodurch, wohl bemerkt, dem Lande eine nicht unwesentliche Erleichterung zu Theil geworden sein würde. Von österreichischer Seite wurde für die Mittheilung gedankt, aber auf die Quartier-Entschädigung nicht weiter eingegangen, wie denn auch spätere Reklamationen in dieser Beziehung sowohl in Wien als beim österreichischen Gesandten in Hamburg unberücksichtigt geblieben sind. Das hiesige Gouvernement hat hiernach das Einrücken der Oesterreicher in Mecklenburg nicht verhindern können, dasselbe aber auch eben so wenig befürwortet, und wenn also die Schweriner Zeitung aus dem Umstande, daß die General-Postdirection für die zwischen dem Feldpostamte für das Armeekorps des Feldmarschall-Lieutenants v. Legeditsch und den österreichischen Postämtern zu wechselnden Briefpakete die Portofreiheit ertheilt hat, schließen will, daß Sr. k. Hoh. Regierung mit dem Einmarsche der österreichischen Truppen durchaus einverstanden sei, so ist dies ein Trugschluß, vor dessen Veröffentlichung eine richtige Kenntniß der Verhältnisse die Redaction des gedachten Blattes hätte bewahren sollen. Es ist nämlich ein anerkannt allgemeiner Bundesbrauch, daß bundesfreundliche Truppen — und zu diesen gehören doch jedenfalls die österreichischen — in einem Bundeslande sich der Portofreiheit zu erfreuen haben, wie dies ja auch mit den Mecklenburgern im schleswigschen und badischen Feldzuge der Fall war. Dagegen ist es allerdings sehr zu bedauern, daß das österreichische Gouvernement auf eine sofortige Entschädigung für Quartier und Beköstigung nicht eingegangen ist, so wie, daß durch eine plötzliche Umlegung der Truppen mehrmals Inconvenienzen entstanden sind, welche bei einer geregelteren Marschordnung hätten vermieden werden können. So sind uns zwei Fälle bekannt, wo auf zwei ritterschaftlichen Gütern das Doppelte der angesagten Mannschaft erschien und die Hofpferde von den Kavaleristen aus den Ställen gezogen wurden, um den österreichischen Pferden Platz zu machen. In Boitzenburg, welches vor einigen Tagen so sehr mit Mannschaft und Pferden angefüllt war, daß gegen 100 Mann die Nacht hindurch im Freien campiren mußten, hat der Magistrat das Quartiergeld bisher aus der Stadtkasse bezahlt; ob es in den anderen okkupirten Städten — auch Dömitz soll nicht verschont geblieben sein — eben so gehalten worden, vermögen wir nicht zu sagen. Dem Vernehmen nach sollen Beschwerden von den Kommandeuren möglichst abgestellt sein, wie insonderheit der Feldmarschall-Lieutenant v. Legeditsch, mit dem unser Oberst v. Kleeberg als Ober-Lieutenant zusammen gedient hat, als ein sehr humaner Mann geschildert wird. Der Oberst v. Kleeberg besuchte von Ludwigslist aus den Feldmarschall-Lieutenant in Lauenburg, und dieser war über das Wiedersehen des alten Waffengefährten so erfreut, daß er denselben erst am fünften Tage wieder nach Hause reisen ließ. (H. C.)

Hamburg, 4. Februar. Während die hiesigen Agenten der brasilianischen Regierung unausgesetzt bemüht sind, entlassene Offiziere der schleswig-holsteinischen Armee zu vermögen in brasilianische Kriegsdienste zu treten, während selbst der Sekretär beim hiesigen kaiserl. brasilianischen Generalkonsulat es nicht ablehnt, sich öffentlich mit dem Werbegeschäft zu befassen, haben verschiedene entlassene Offiziere der schleswig-holsteinischen Armee, neuerdings sich in einer schriftlichen Eingabe an das Generalkonsulat der Republik der argentinischen Konföderation gewendet und ihre Dienste derselben angeboten. Wie wir aber erfahren, war die Antwort des Generalkonsulats den Offizieren sehr überraschend; sie ging nämlich dahin, daß die argentinische Regierung keine Instruktionen in Betreff irgend einer Werbung für Kriegsdienste gegeben habe, wie auch, daß die Republik keiner fremden Kräfte bedarf, weil die Kriegsmacht des argentinischen Bundes auf allgemeine Bewaffnung aller Staatsbürger basirt ist, und daß Ausländer sogar von dem Dienste der städtischen Miliz befreit sind. Es wurde ihnen ferner angedeutet, daß zwar alle politischen Flüchtlinge in Buenos-Ayres ein ruhiges Asyl fänden, aber durchaus nicht darauf rechnen dürfen, eine politische oder militärische Karriere daselbst zu machen oder auch nur von der Regierung in irgend einer Weise unterstützt zu werden. (Ref.)

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

Rendsburg, 4. Februar. Die Besetzung unserer Festung durch Bundestruppen wird zum 7. d. M. statthaben. Es sind angemeldet worden: zwei Bataillone Oesterreicher (2200 Mann) und zwei Bataillone Preußen (2000 Mann), außerdem eine Batterie und eine Schwadron. Von unsern Truppen werden nur eine Festungs-Batterie und die Arbeiter-Kompagnie bleiben. Die übrigen beziehen Kantonnements im westlichen Holstein. Die 5. (Besatzungs-) Brigade ist bereits aufgelöst und man meint, daß fernere Reduktionen der Cadres in kurzer Zeit eintreten werden. Die Besetzung von Friedrichsort durch die Dänen soll heute stattfinden, ob das Kronwerk durch Dänen besetzt wird, ist noch nicht bestimmt, und scheint noch keinesweges ausgemacht zu sein. — Sehr befriedigt hat hier die jetzt gewisse Nachricht, daß eine Zolllinie an der Eider nicht errichtet werden wird.

Kiel, 3. Februar. Nachdem die beiden Kommissare in Kiel angelangt, und sie zu Fuß sich von dem Bahnhofe nach Brand's Hotel begeben hatten, fuhren sie später auf das Schloß, wo der Statthalter, Graf Reventlou, umgeben von den Departementschefs und deren resp. Bureau-Personal eine, dem Vernehmen nach, ansprechende Rede hielt, die von dem General v. Thümen beantwortet wurde. In dieser soll das Herzogthum Holstein oder die Herzogthümer als „Provinzen" bezeichnet worden sein. Man arbeitete dann tief in die Nacht hinein, so daß gestern Morgen die Proklamation der Statthalterschaft erst an die Straßenecken angeschlagen ward. Einen tiefen Eindruck machte es, daß das Musikchor der in Kiel garnisonirenden schleswig-holsteinischen Truppen am Sonntag Mittag Trauer-Choräle spielte. Die Stimmung im Lande ist ruhig, aber sehr gedrückt, zumal bei Denen, die nicht bloß der Hoffnung leben, daß ihre materiell gefährdeten Interessen sich wieder erholen werden. Der landesherrliche Kommissar scheint durch Freundlichkeit die Gemüther gewinnen zu wollen. Doch liegen zu schwere Jahre der Erfahrung zwischen der Vergangenheit und der Jetztzeit, und schwerlich wird Jemand die politische Frage gegen ihn zu berühren geneigt sein.

Die Dänen standen gestern noch in Gettorf, und zwar in so bedeutender Anzahl, daß auf der Hufe 70 Mann lagen. Die gemeinen Soldaten sollen sich darüber beklagen, daß man sie nicht nach Hause gehen lasse. Die dänischen Offiziere haben sich dahin ausgesprochen, daß es noch ungewiß sei, ob sie oder die Oesterreicher Friedrichsort besetzen würden. (?)

Die Oesterreicher werden Altona, Neumünster und Rendsburg, wie es heißt, besetzen; die erstgenannten Orte, um mit Rendsburg in Verbindung zu bleiben. Werden sie Friedrichsort besetzen, so wird auch Kiel von ihnen bequartiert werden und demnach noch ein Verbindungspunkt mit Lübeck.

Von Schleswig traf vorgestern die Nachricht ein, daß die Aussicht auf Rückkehr noch fern sein dürfte. Kammerherr v. Tillisch habe an alle Behörden ein Circular des Inhalts erlassen, daß sie diejenigen Schleswiger, welche vor der dänischen Armee aus dem Herzogthum Schleswig weggegangen seien und jetzt zurückkehren würden, sofort inhaftiren sollten. (?) Ob diese Maßregel provisorisch, bis eine definitive Ordnung der Verhältnisse eingetreten sein werde, oder welcher Art sie sonst sei, könne man nicht wissen. Heute heißt es, daß Herr v. Tillisch alle Schleswiger aufgefordert haben solle, bei Verlust ihrer Heimathsrechte zurückzukehren. (H. C.)

Kiel, 4. Februar. Sie haben bereits von der Einsetzung der neuen Interimsregierung für das Herzogthum Holstein Nachricht gegeben. Mit einiger Spannung sah man hier der Proklamation derselben entgegen; mit Schweigen hat man sie aufgenommen. Es ließ sich ja mit ziemlicher Gewißheit voraussehen, daß solche oder ähnliche Maßnahmen, wie sie sie verkündet, ergriffen werden würden, und so war eigentlich Niemand von dem Inhalt überrascht. Wie wenig befriedigend die nächste Zukunft auch danach für Holstein zu werden verspricht, so bürgen doch die Namen der mit der Verwaltung betrauten Landeseingeborenen dafür, daß man unter ihrer Mitwirkung das Bestehende, abgesehen von dem, was nach der „Bekanntmachung" von vornherein aufgehoben ist, möglichst schonen und selbstredend jedenfalls nicht landesfeindlich oder in dänischem Sinne verfahren werde.

Aber Schleswig! — Dort gestalten sich die Zustände leider trauriger, als je. Wohl wird versichert, auch die Stunden der Tillisch'schen Herrschaft seien gezählt; selbst der geheime Konferenzrath Reventlow-Criminil soll geäußert haben, daß die dortigen Verhältnisse sich bald günstiger gestalten würden, und man will wissen, der Baron v. Plessen sei zum Nachfolger der Diktators ausersehen. Indessen es werden noch manche Schwierigkeiten zu überwinden sein und noch manche Woche wird vielleicht hingehen, ehe von einer Wandlung der dortigen heillosen Zustände die Rede wird sein können.

Der Statthalter Graf Fr. Reventlow ist bereits am Sonnabend-Abend nach Preetz gegangen, wo seine Gemahlin krank darniederliegt. Die Liebe und Verehrung ganz Schleswig-Holsteins begleitet die seitherige Statthalterschaft auf ihren ferneren Wegen. Vielleicht kommt noch ein Tag, der diese Ehrenmänner wieder an den entsprechenden Platz stellt. — Die seitherigen Departementchefs sind in ihre frühere Berufsthätigkeit zurückgetreten oder bis weiter auf Wartegeld gesetzt.

Ein Theil unserer Kriegsgefangenen ist freigegeben, namentlich Schleswiger, von denen bereits einzelne (mit Pässen vom Gottorffer Amtmann Davids versehen) hier angelangt sind. Es scheint fast, als wenn man dänischerseits Schwierigkeiten macht, die Holsteiner zu entlassen. Was wird aber aus den Civilgefangenen, die sich in verschiedenen Theilen Dänemarks in Haft befinden? Noch in jüngster Zeit ist von gewaltsamer Fortschleppung schleswigscher Einwohner wiederholt die Rede gewesen. Möge man doch an betreffender Stelle dieser Unglücklichen, die vielleicht nicht das Allergeringste verbrochen haben, jedenfalls mit keinem Schatten von Recht ihrer heimischen Gerichtsbarkeit entzogen und in ein fremdes Land transportirt worden, nicht vergessen!

Wie wir vernehmen, wird die direkte Postverbindung mit dem Schleswigschen nächster Tage hergestellt werden. (H. N.)

Altona, 4. Febr. Die nach einigen Mittheilungen zur Untersuchung der Lage des Kronwerks der Festung Rendsburg, nach andern Mittheilungen behufs Quartiermachens nach Rendsburg gegangenen beiden Offiziere, ein österreichischer und ein preußischer, kehrten gestern Abend wieder von dorther zurück. Die Besatzungstruppen werden in den nächsten Tagen in Rendsburg erwartet werden können. (B. H.)

Von der Niederelbe, 3. Febr. Seit gestern sind wir, wie Sie bereits anderweitig erfahren haben werden, mit einer neuen Regierung gesegnet. Es ist dies die vierte seit 1848, die im Namen des Landesherrn (die drei ersten: provis. Regierung von 1848, gemeinsame Regierung von 1848/49 und Statthalterschaft von 1849/51 mit der Variante: im Namen des „unfreien Landesherrn") und die erste, die außerdem im Auftrage des deutschen Bundes die Leitung der öffentlichen Angelegenheit übernommen hat. Die „provisorische" Regierung hatte natürlich von Niemandem ein Mandat, die gemeinsame Regierung und die Statthalterschaft dagegen hatten das ihrige von der provisorischen deutschen Centralgewalt. Die früheren 3 Regierungen waren für Schleswig und Holstein gemeinschaftlich; doch sind Alsen und Arröe seit 1848 in der Gewalt der Dänen geblieben und immer wurde Schleswig seit 1849 successive von der „Landesverwaltung" und von Tillisch allein, ganz Südschleswig wenigstens nominell von der „Landesverwaltung" 1849/50 und später zum größeren Theil durch Tillisch von Flensburg aus regiert. Die jetzige Regierung übt nur in Holstein ihre Gewalt aus und wird unter Oberaufsicht eines k. dän., k. preuß. und k. k. österr. Kommissärs von einem Präsidenten ohne Portefeuille und 4 Departementschefs geführt. Das Departement der auswärtigen Angelegenheiten ist weggefallen, das des Krieges wenigstens in diesem Augenblicke noch unbesetzt. Von den Departementschefs war einer (Baron von Heintze) schon Mitglied der „gemeinsamen Regierung", ein anderer (Heinzelmann), vor 1848 Regierungsrath unter Scheel, seitdem Präsident der schleswig-holst. Regierung, die beiden andern (Prehn und Malmros) Mitglieder (der Rechten) der schl. holst. Landesversammlung (Malmros ist es bis zuletzt geblieben). Prehn und Heintzelmann waren bekanntlich (nebst dem jetzt von Dresden und Wien zurückkehrenden, vorgestern in Berlin ankommenden Grafen Reventlow-Farve) die im vorigen Jahre fruchtlos nach Kopenhagen gesandten „Vertrauensmänner". Auf die Antecedentien der neuen Departementschefs und ihres Vorsitzenden komme ich in meinem nächsten Schreiben zurück.

Die Bevölkerung Holsteins befindet sich begreiflicher Weise in der größesten Spannung über das Schicksal, das ihrer nunmehr harrt. Noch schlimmer sind indessen die Deutschgesinnten im Schleswigschen daran; denn gegen sie zumal kehrt sich der Hohn des Pöbels bei der Rückkehr des „tappern Landsoldaten" in seine dänische Heimath. Ueberdies dürfen die Geflüchteten es nicht wagen, wieder an ihren häuslichen Heerd und zu ihren zurückgebliebenen Familien zurückzukehren, da Person und Eigenthum der Willkür Tillisch's verfallen sind. Den aus der schlesw.-holst. Armee entlassenen Schleswigern werden bei ihrer Rückkehr, nach genauer Visitation ihrer Kleidungsstücke, die etwa vorgefundenen schlesw.-holst. Kassenanweisungen abgenommen und sogleich in Stücke gerissen, die Ehrenkreuze werden vermittelst einer Walze demolirt. Und noch heute früh war nichts von der Rückkehr der Kriegsgefangenen aus Kopenhagen und von der Feste Kronborg zu hören; ja nach der Aussage eines durch besondere Protektion von Kronborg entlassenen Offiziers (eines Hessen-Darmstädters, der am Tage vor der Schlacht bei Idstedt in die schlesw.-holst. Armee eingetreten und am folgenden Tage gefangen genommen worden war), darf auch Hauptmann v. Jeß erst gegen Ende dieses Monats dem Vollzug der ihm kriegsrechtlich zuerkannten Strafe der Landesverweisung entgegensehen. Obgleich oder vielmehr weil aber Dänemark so alles Völkerrecht mit Füßen tritt, ist noch nach Jahrzehnden nicht daran zu denken, daß Schleswig-Holstein sich willig unter das dänische Joch beugt. (W. Z.)

Oesterreich.

Von der ungarischen Grenze, 3. Febr. [Verurtheilung Piquettis. — Sturz Schmerlings. — Die Honveds. — Ein poetischer Kommandant.] Der einzige ungarische Insurgenten-General, welcher seine glänzende Rolle in der Revolutionsperiode nicht mit dem Leben büßen mußte, Brigadier Piquetti, ist nunmehr zur Abbüßung einer 15jährigen Festungsstrafe nach Arad abgeführt worden. Piquetti, welcher vordem in der österreichischen Armee als Husarenrittmeister gedient hatte und stets die Reiterei befehligte, mit welcher er viele herrliche Heldenthaten ausführte, verdankt sein Leben lediglich dem Umstand, daß er kurz nach seiner Einkerkerung in eine schwere Krankheit verfiel, welche jedes Verhör unmöglich machte, bis inzwischen der Wind sich drehte und Haynau gestürzt wurde. General Lenkey dagegen wurde einfach begnadigt, und scheinen hierbei Motive im Spiel gewesen zu sein, die sich mehr durch Kombination errathen, als einfach bezeichnen lassen. — Der Sturz des Justizministers Schmerling stellt sich immer deutlicher als eine That der Altkonservativen heraus, welche in ihm den starren Vertreter der Centralisation haßten und dessen Beseitigung für unvermeidlich hielten, um sich der Erreichung ihres Zieles zu nähern. Die nächste Folge des Ereignisses dürfte das Verbleiben des ungarischen Kassationshofes in Pesth sein, den Herr v. Schmerling nach Wien verlegen wollte. Wer die Wichtigkeit dieser Maßregel bei der Prozeßwuth der Ungarn und den verwickelten Rechtsverhältnissen des Landes kennt, weiß die Tragweite derselben richtig zu würdigen und wird begreifen, wie sie nothwendig nur der Vorläufer weiterer Konzessionen im Sinne des Föderalismus sein wird, indem ein Nachgeben auf dem Gebiet der Justizorganisation ohne Zweifel auch Nachgiebigkeit auf dem Felde der politischen Administration nach sich ziehen muß. Mit dem Austritt des Herrn v. Schmerling ist das Programm von Kremsier definitiv aufgegeben und dem System der Centralisation der Grundstein entzogen worden. — Die Assentirung der ehemaligen Honveds en masse hat neben vielem individuellen Jammer doch sehr wichtige politische Folgen gehabt, denn häufige Unterhaltung mit aus dem Militärdienst entlassenen Honveds aus der bessern Klasse haben mich darüber belehrt, daß der Aufenthalt in entlegenen Ländern und die Anschauung fremder Zustände, namentlich aber der Verkehr mit den untern Volksschichten, wie er dem gemeinen Soldaten geboten ist, in der Denkweise der jungen Männer, die sonst nie ihr Vaterland verließen, oder höchstens im Eilwagen und in guten Hotels Geographie studierten, von dem merkwürdigsten Einfluß gewesen sind, indem sie die oft lächerliche Selbstüberschätzung gedämpft und eine bescheidene Anerkennung fremder Nationalitäten bewirkt haben, wie man sie früher vergebens unter den Magyaren suchen mochte. Die bittern Erfahrungen der jüngsten Epoche haben jedenfalls den magyarischen Volkscharakter geläutert und veredelt, und diese Wirkung des Unglücks auf das ungarische Naturell enthält zugleich die schönste Anerkennung der herrlichen Elemente desselben, denn nur alle Charaktere gewinnen in der herben Schule des Lebens, indeß schnödes Schlackenmetall unter den Schlägen des Schicksals vollends zerbricht. Die meisten Juraten, die unter das Militär gesteckt worden, haben im groben Soldatenkittel mehr gelernt, als sie jemals in den Hörsälen zu Pesth oder Papa, zu Großwardein oder Klausenburg hätten lernen können. — Zum Kommandanten der kleinen Festung Leopoldstadt an der Waag, in der einst der preußische Baron Bayer (als Dichter Rupertus) befehligte, hat der Kaiser den Oberstlieutenant Pyrker ernannt, welcher ein Bruder des berühmten Sängers war, der als Erzbischof von Erlau starb, so daß die kleine fortifikatorische Idylle im schönen Waagthale den poetischen Nimbus nicht ganz einbüße, der sie bis jetzt so lieblich geziert hat.

Frankreich.

× **Paris**, 3. Februar. [Tagesbericht.] Der Dotations-Entwurf ist heute eingebracht worden; er beantragt 360,000 Frs. weniger als im vorigen Jahre, wo die Versammlung 2,160,000 Frs. bewilligt hat; der heutige verlangt nur 1,800,000 Frs., was mit den ein für allemal votirten 1,200,000 Frs. die runde Summe von 3 Millionen für das Jahr 1851 macht.

Der Antrag ist von der Majorität mit einem eiseskalten Schweigen und von der Linken mit ironischem Lachen aufgenommen worden. Nachdem im vorigen Jahre die Dotation bewilligt worden ist, so halte ich es für fast unglaublich, daß man sie in diesem wird verweigern können. Trotzdem aber behaupten Wohlunterrichtete, daß der Entwurf durchfallen wird, und zwar aus folgenden zwei Hauptgründen: Einmal haben die Kämpfe der letzten Zeit zwei der bedeutendsten Alliirten, die im vorigen Jahre für die Dotation gewirkt, von dem Elysee losgelöst, nämlich Thiers und Changarnier — und sodann die Unbedeutendheit des gegenwärtigen Kabinets, welches auf die Versammlung keinen Eindruck hervorzubringen vermag.

Folgendes Zahlenverhältniß wird mir mitgetheilt, nach welchem es fast gewiß scheint, daß die Dotation nicht durchgehen kann. Es werden dagegen votiren: 225 Republikaner verschiedener Nüancen, 125 entschiedene Legitimisten, 40 Anhänger von Thiers und Changarnier, eine Gesammtzahl von 390, also mehr als die Hälfte der Versammlung.

Ohne ein unvorhergesehenes Ereigniß darf man also ein Verwerfen des Antrages erwarten. Donnerstag treten die Abtheilungen zusammen, um eine Kommission zur Prüfung des Antrags zu ernennen. Die Kommission wird ohne Zweifel feindselig, und wenn der Endbeschluß endlich doch günstig ausfallen soll, so könnte dies nur durch einen Eindruck von außen her geschehen.

Wie versichert wird, erwartet das Elysee diese Niederlage und wünscht sie sogar, da es dann ungehindert an die National-Subskription wird gehen können. Dieses Mittel ist an und für sich freilich unwürdig, aber es wäre wohl möglich, daß eine Ablehnung der Dotation Seitens der Versammlung der Subskription einen bedeutenden Impuls geben würde. Frankreich ist das Land der Opposition; jetzt ist die Nationalversammlung die Dynastie und der Präsident die Opposition.

Gleich nach dem Verlesen des Dotationsantrags verlas der Präsident Dupin das Gesuch des Herrn de la Croisette um Autorisation der Versammlung zur Verfolgung des Repräsentanten Hrn. von der Moskwa, wegen schimpflicher Beleidigung. Der Vorfall ist nicht uninteressant. Hr. de la Croisette ist nämlich Sachwalter der Madame v. d. Moskwa, die seit lange mit ihrem Manne im Scheidungsprozeß lebt. Nach der Mittheilung des Sachwalters befand sich derselbe am 27. Januar Abends in den Sälen des Präsidenten der Republik, als Herr v. d. Moskwa an ihm vorbei kam, ihm auf den Fuß trat und die Worte hinzufügte: „Dies für Sie, mein Herr, Sie verstehen mich!" — Der Präsident der Republik war bloß einige Schritte von den beiden Herren entfernt. Als der Advokat später den Saal verließ, folgte ihm Hr. v. d. Moskwa, versperrte ihm im Vorzimmer den Weg und rief ihm zu: „Sie sind ein Elender! Sie haben mein Leben vergiftet! Wie wagen Sie es in ein Haus zu kommen, wo ich mich befinde! Ich verbiete es Ihnen, und werde Ihnen überall, wo ich Ihnen begegne, Ohrfeigen geben." „Ich begnügte mich — heißt es in dem Schreiben des Advokaten an den Staats-Prokurator — ihm mit aller Entrüstung zu antworten: Wenn ich nicht mehr als Sie das Präsidentschafts-Hotel respektirte, so weiß ich nicht, was in diesem Augenblicke geschehen wäre; aber hüten Sie sich wohl, das je auszuführen, was Sie der Zorn so unklug hat aussprechen lassen."

Um dieser Beleidigung willen sucht nun der Advokat die Autorisation zur Verfolgung des Repräsentanten von der Moskwa bei der Versammlung nach. Die Anhänger des Elysee klagen Herrn Dupin an, daß er diesen im Elysee vorgekommenen Fall mit Absicht gleich nach der Dotations-Angelegenheit zur Sprache gebracht hat.

Bei den heute stattgehabten Abtheilungs-Wahlen entspann sich auf's Neue der Kampf zwischen der Minorität der 286 und der Koalitions-Majorität vom 18. Januar. Die Letztere hat den Sieg davon getragen.

Vor einigen Tagen hat bei dem General Lamoricière ein Diner stattgefunden, zu welchem Politiker von den verschiedenen Fraktionen der National-Versammlung eingeladen waren. Es hieß nun zwar, daß in dieser Versammlung von Politik nicht die Rede gewesen ist, was allerdings in so weit richtig ist, als man bei offener Tafel nicht von Politik gesprochen hat; der Zweck des Diners war aber gerade die Politik. Es handelte sich darum, Angesichts der möglichen Gefahren der Situation einen gemeinsamen Weg zu beschließen. Es waren zwölf Gäste anwesend, unter ihnen Thiers, Cavaignac, Bedeau, Baze, de Lasteyrie, Leflo rc. — Herr Thiers sprach lange und entschieden. Seine Ansicht ist, daß man auf dem Terrain der Konstitution verbleiben und die Revision derselben bewerkstelligen muß. Wie es scheint, sind sämmtliche Gäste des Generals Lamoriciere auf den Plan eingegangen, der zum Zwecke hat, bei der Verfassungs-Revision die Präsidentschaft abzuschaffen und ein Direktorium von 5 Mitgliedern einzusetzen. Diese Mitglieder sind bereits designirt. — Auch von der Dotations-Angelegenheit war bei diesem Diner die Rede. Man war der Ansicht, die Dotation zu votiren, aber mit gewissen Verklausulirungen. — Das Gerücht, daß General Changarnier bei dem erwähnten Diner zugegen gewesen, ist falsch. Der General lebt sehr zurückgezogen. Seine größte Besorgniß ist, die Bande der Disziplin in der Armee sich lockern zu sehen. Die unter die Befehle des neuen Kommandanten Baraguay-d'Hilliers gestellten Offiziere haben kein besonderes Vertrauen zu demselben, und jeder zieht nach einer andern Seite.

Die Ursache, warum der französische Gesandte in Berlin, Hr. Lefebvre nach Paris berufen worden ist, liegt darin, daß das hiesige Gouvernement über das Einverständniß zwischen Preußen und Oesterreich beunruhigt ist, und von dem Gesandten die Details erfahren will. Hr. Lefebvre hatte nämlich bei seinem Abgange nach Berlin Instruktionen erhalten, die kleinen deutschen Staaten, in ihrem Verlangen auf Erfüllung der gemachten Versprechungen zu unterstützen. Hr. Lefebvre kam jedoch zu spät! Das Einverständniß zwischen Preußen und Oesterreich machte jedwede Instruktion in dieser Angelegenheit überflüssig, oder vielmehr nutzlos. Der Gesandte sah aber bald, daß diese Union der beiden Großmächte Deutschlands in Kurzem zu einem andern Frankreich nahe berührenden Schritt führen werde, ich meine zu einem ernsten Schritte der beiden Mächte in der Schweizer Angelegenheit, der Neuchateler sowohl, als der der Flüchtlinge. Deshalb ist er nach Paris gekommen, und er reist nun mit neuen Instruktionen nach Berlin zurück.

Schweiz.

Bern, 1. Febr. [Die radikale Partei] im Kanton Bern scheint entschlossen zu sein, in keiner Weise eine Transaktion mit ihren Gegnern eingehen zu wollen. Sie beginnt sich neu zu organisiren und entwickelt wieder eine große Thätigkeit, um einen neuen Kampf, und wie sie hofft mit größerm Erfolge als bisher, mit dem jetzigen Regierungssystem zu wagen. Der Organisationsplan ist folgender: In allen Amtsbezirken sollen Comités eingesetzt und in jeder, auch der kleinsten und entferntesten Gemeinde ein oder zwei Männer bezeichnet werden, welche den Auftrag erhalten, die Korrespondenz mit dem Amtscomité zu führen, und die liberalen Zeitungen, selbst gratis, zu verbreiten, Unterschriften zu sammeln, um auf diese Weise zu erfahren, wer sich noch zum Radikalismus bekenne und so die Stärke der Partei kennen zu lernen. Die Amtscomités korrespondiren mit dem Centralcomité, welches alle Fäden des Kampfes in der Hand hat und das Ganze leitet. Durch Subskription wird Geld gesammelt und eine Kasse gegründet, um liberale Zeitungen, Flugschriften ꝛc. gratis im Volke zu vertheilen und die Preßprozesse zu bezahlen. Aber auf das bestimmteste erklären alle radikalen Zeitungen, daß der Kampf auf verfassungsmäßigem Wege entschieden werden solle. (D.=P.=A.=Z.)

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau**, 6. Febr. [Der Gemeinderath] wählte in seiner heutigen Sitzung den 12ten unbesoldeten Stadtrath. Die Wahl=Kommission hatte Hrn. Banquier M. Landsberger als Kandidaten aufgestellt. Aus dem Schoße der Versammlung waren vorgeschlagen die Herren: Partikulier Ph. Hayn, Kaufmann Hetzold und Kaufmann Neugebauer.

Von 83 anwesenden Mitgliedern wurde Hr. Partik. Ph. Hayn mit 45 Stimmen zum Stadtrath gewählt, Hr. Landsberger erhielt 32, Hr. Hetzold 5 und Hr. Em. Heine 1 Stimme.

Hr. Partikulier Hayn erklärte, daß er die Wahl annehme und dankte der Versammlung für das ihm erwiesene Vertrauen. Bei Einführung der Städte=Ordnung habe die erste Stadtverordneten=Versammlung seinen Vater zum Stadtrath gewählt, der erste Gemeinderath berufe jetzt den Sohn ebenfalls in die städtische Verwaltung, welcher er freudig Zeit und Kräfte widmen wolle.

Heute Abend hält die Verfassungs= und Wahl=Kommission des Gemeinderaths eine Sitzung, um die nahe bevorstehende Oberbürgermeisterwahl in Berathung zu ziehen. Auf der Kandidatenliste befinden sich gegenwärtig folgende Herren: ehem. Ober=Präsident Pinder, Bürgermeister Bartsch, Kreisgerichts=Direktor Wachler, Ober=Staatsanwalt Fuchs, Landschaftssyndikus v. Görtz, Appellations=Gerichtsräthe Greiff und Kreis, Ober=Regierungsrath v. Götz, geh. Finanzrath Seydel, Bäckermeister Ludewig, sämmtlich von hier und Justizrath Sattig aus Görlitz.

* **Breslau**, 6. Febr. [Vierte Vorlesung des Prof. Braniß, Sonntag den 2. Febr.] Der Redner begann bei Lessings Anfängen. Von dem Aufenthalte in Leipzig sei nicht viel zu sagen, die erste Periode von Lessings Thätigkeit sei an Berlin geknüpft. Hier hatte sich, namentlich durch die Franzosen an Friedrichs Hofe — es genügt, den Besten, Marquis d'Argens, zu nennen — jener Geist, der Frankreich in diesem Jahrhundert charakterisirt, der Geist der Irreligiosität, des Unglaubens, ja des Spottes über Alles, was über die Grenzen des Irdischen, Sinnlichen hinausgeht, unter den Gebildeten Bahn gebrochen. Diesem Geiste, dem bon sens (commun sense, gesunder Menschenverstand) trat eine Anzahl von Männern gegenüber, die zwar hinlänglich seinen Einfluß erfahren hatten, um nicht für eine orthodoxe Gläubigkeit zu fechten, denen aber doch das Vernichten alles Geistigen unerträglich war. Einer unter ihnen, der Buchhändler Fritz Nikolai, erfand den Namen für ihre Bestrebungen: sie wirkten für Aufklärung. Mit diesen Männern war Lessing im Bunde und er führte ihnen den zu, der ihrer Sache ein Leben, eine Seele gab. Moses Mendelsohn, einen zweiundzwanzigjährigen Jüngling, der bisher aus Scheu noch Nichts von seinen Arbeiten veröffentlicht, lernte Lessing, gleichfalls zweiundzwanzig Jahr alt, kennen; er las seine Arbeiten, fand sie gut und sorgte, daß sie gedruckt wurden, er führte den Freund jenem Kreise zu, der durch ihn bedeutend wurde. Mendelsohn schrieb jetzt den „Phädon," in dem er die Unsterblichkeit der Seele, dann „Morgenstunden," in denen er das Dasein Gottes zu beweisen suchte u. a. m. Mit ihm, der als fremder Jude nur mit Mühe und durch Hilfe des Marquis d'Argens die Erlaubniß zum Aufenthalt in Berlin erhalten und der bald das Schooßkind der Berliner wurde, mit ihm und jenen Andern gab nun Lessing die Literaturbriefe heraus, die gegen Gottsched und Bodmer kämpften, deren Hauptaufgabe aber „Aufklärung" war. Zugleich schrieb Lessing „Miß Sara Sampson," trotz vieler Fehler von großem Einfluß und ein Muster für lange Zeit. Als dann Nikolai die „Allgemeine deutsche Bibliothek" herausgab, als er und die Seinen immer flacher und nüchterner wurden, während Lessings Gesichtspunkte sich immer mehr erweiterten und erhöhten, wurde der Zusammenhang zwischen ihnen lockerer, die gemeinsame Wirksamkeit hörte auf.

Lessing ging nach Breslau: hier, wo er anscheinend am unthätigsten und schlaffsten war, mit Wein und Spiel und „Bummeln" beschäftigt, in solchem Grade, daß ihn Mendelsohn in einem Briefe ermahnte, vom Schlafe zu erwachen, hier machte er die Arbeiten, deren Früchte „Minna von Barnhelm" und „Laokoon" sind. Minna ist ein Lustspiel, wie wir kein zweites haben. Bodmer, Klopstock und Andere hatten den Deutschen ein Nationalepos geben wollen; ihnen gelang es nicht, aber Deutschland hatte dennoch ein solches, nicht geschriebenes, aber gelebtes: den siebenjährigen Krieg. Er bildete einen gewaltigen Sagenkreis, der sich an alle Schlachten, an alle Führer lehnte, im Munde Aller lebend, gesprochen und gesungen durchs ganze Volk. Dies Epos bildet die Grundlage und den Hintergrund des Lessingschen Schauspiels. Alle Personen des Stückes haben den Krieg mitgemacht, sind durch den Krieg das geworden, was sie sind und was sie fühlen, das empfindet mit ihnen das ganze deutsche Publikum. Und er, der große Held des Epos, Friedrich, er ist es, der in dem Stücke die seiner würdige Rolle spielt, indem er gegenüber den kleinlichen Kabalen seiner Beamten Gerechtigkeit ausübt und dem Volke die Segnungen des Friedens nicht verkümmern läßt. Was Lessing da gethan, eine Kabinetsordre des regierenden Königs auf der Bühne verlesen zu lassen, in der dieser König seine Räthe hart tadelt — das würde man heute vielleicht regierungsfeindlich nennen; aber Lessing that noch mehr: er scheute sich nicht, die Achillesferse des großen Königs zu berühren, sie herb zu geißeln in der Figur des Ricot de la Marinière mit seiner Phrase: „deutsche Sprak, arme Sprak."

Ganz anders ist der „Laokoon." Winkelmann, der Mann, der den Beruf, das Alterthum zu erkennen, für den er einzig geboren war, von früher Jugend auf mit unerschütterlicher und ausschließlicher Energie verfolgt, der kein Opfer gescheut, um in Italien die Werke der alten Kunst kennen zu lernen, und der nun diese alte Kunst und die ganze alte Welt für die Augen seines Jahrhunderts ins Leben zu rufen strebte: er regte unsern Lessing an, sich mit anderm Sinne an dieselbe Arbeit zu machen. Lessing, dem durchaus wahren und Wahrheit suchenden Lessing genügte die Weise Winkelmanns nicht, den Charakter der Kunstwerke im „Erhabenen, einfach Edlen, Göttlichen" u. s. f. zu finden. Ihm war es klar, daß das Kunstwerk eben nur das Kunstwerk sei, daß es nur den Gegenstand, den es darstelle, in seiner vollen Wahrheit darzustellen habe; in diesem Sinne schrieb er den „Laokoon", in dem er nachwies, daß nur die Darstellung von Dingen nebeneinander ein vollendetes malerisches (oder plastisches), nur die von Dingen nacheinander ein vollendetes poetisches Kunstwerk geben könne. Und was er hier lehrte, dafür gab er ein Beispiel in Minna. — Beide Werke drangen durch ganz Deutschland, tiefe Wirkung übend; namentlich fand der Lessingsche Geist eine Stätte am Carolinum in Braunschweig, der Gründung eines trefflichen Fürsten, an der Männer wie Eschenburg, Ebert, Schmidt, Zachariä wirkten, Männer, deren Schülerin die Herzogin Amalie von Weimar war. Und in Göttingen wurde Heyne ein Lehrer des Alterthums in Lessings Sinne.

Lessing ging nach Hamburg. Hier unternahm er das Werk, die deutsche tragische Bühne von den Fesseln der französischen Dramatik zu befreien, indem er in der Hamburgischen Dramaturgie mit schneidender Kritik die Lorbeerkränze Voltaire's und der Anderen angriff und auf bessere Muster, namentlich nach England, hinwies. Er gab zugleich selbst ein solches, „Emilia Galotti," ein Stück, das im Gegensatze zu dem Helden der Minna den Unsegen eines schwachen, sinnlichen, schlechten Regenten zeigt, und das auch hierdurch, wie durch seinen künstlerischen Werth, überall in Deutschland einschlug und ein Vorbild für unzählige andere Stücke, bis auf Kabale und Liebe, wurde.

Die letzte Phase des Lessingschen Wirkens ist die theologische. Lessing hatte die das Christenthum direkt angreifenden „Wolfenbüttler Fragmente" herausgegeben (deren Verfasser Hofrath Reimarus), wie er sagte, „um der Wahrheit willen," damit sie widerlegt, die Kraft des Christenthums an ihnen gezeigt würde. Dafür griff ihn der Pastor Götze in Hamburg an, er, welcher einen Semler und Zeller verfolgt hatte und keine Ketzerei straflos hingehen lassen wollte. Aber Lessing vernichtete ihn. Und zugleich gab er in der „Erziehung des Menschengeschlechts" seine Ansicht von Religion. Gott erziehe das Menschengeschlecht durch aufeinaderfolgende Offenbarungen, von denen das Christenthum noch nicht die letzte sei. Denselben Gedanken enthält „Nathan der Weise," ein durch und durch planmäßiges Werk, dessen Charaktere sämmtlich religiöse Typen sind.

An Lessing sich lehnend, aber nicht mit dem Geiste begabt, auf seinem Wege weiter zu schreiten, in abgöttischer Verehrung für Klopstock und entsetzlichem Haß gegen Franzosenthum und Wieland ist der göttingische Dichterbund, der Hainbund, bestehend aus jungen Männern wie Voß, Schubart, Claudius, Hölty, die Stollbergs, vor Allen Bürger. Das Wesentlichste an ihnen ist, daß sie dem deutschen Volke, oder dem jetzt entstehenden Mittelstande eine Lyrik schaffen. Ihre Lieder wurden im ganzen Lande gesungen noch lange Zeit nachher.

Die neue Zeit beginnt mit Männern, die weiter zu gehen befähigt sind als Lessing: Herder und Hamann, Göthe, Lavater.

(*) **Breslau**, 6. Februar. [Die Sing=Akademie] bringt nächsten Sonnabend Händel's „Saul" zur Aufführung. Ueber die vor einiger Zeit stattgehabte erste Aufführung dieses Oratoriums haben wir in diesen Blättern berichtet und gleichzeitig den Wunsch für eine Wiederholung derselben ausgesprochen. Wir freuen uns aufrichtig, daß dieser im Namen vieler Kunstfreunde kundgegebene Wunsch nunmehr in Erfüllung geht, und zweifeln nicht, daß die Aufführung am Sonnabend zahlreiche Theilnahme finden wird.

§ **Breslau**, 6. Februar. [Verein zur Hebung des kleinen Gewerbestandes.] Es ist in diesen Blättern die wohlbegründete Ansicht geltend gemacht worden, daß die Verbesserung der socialen Zustände in großen Städten, soweit sie überhaupt durch die vereinten Kräfte Einzelner herbeigeführt werden kann, nur durch eine örtlich konzentrirte Einwirkung erreichbar ist.*) Auch der oben genannte Verein hat dem hier angedeuteten Ziele seit drei Jahren unabläßig nachgestrebt. Wenn auch die Bemühungen mancher Mitglieder, welche das Vertrauen zur Leitung der Geschäfte berufen hatte, nicht überall von dem wünschenswerthen Erfolge begleitet waren, so bleibt dem Vereine als solchem doch das Bewußtsein redlicher Willenskraft und treu erfüllter Menschenpflicht.

Gestern Abend hat eine General=Versammlung der bisherigen Mitglieder behufs Reorganisation des Vereins in dem Sitzungs=Lokale des Gewerberaths stattgefunden. Herr Jankowski, welcher neuerdings als Ehrenmitglied beigetreten ist, wurde mit dem einstweiligen Vorsitze betraut. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit der Anzeige, daß die letzte statutenmäßige Rechnungslegung des Vorstandes wegen äußerer Hindernisse nicht habe erfolgen können.

Herr Reichelt, zeitheriger Präsident des Vereins, theilte mit, das Gesammtvermögen des Vereins bestehe in circa 1935 Rthl., wovon 1796 Rthl. theils ausgeliehen, theils verausgabt und 139 Rthl. als baarer Kassenbestand vorräthig sind. Er fordert die säumigen Schuldner auf, die ihnen anvertrauten Gelder schleunigst einzuzahlen.

Auf den Antrag des Herrn Jankowski ernannte die Versammlung eine Kommission zur Prüfung aller Vorlagen, Revision der Statuten und demnächstiger Berichterstattung. Die Kommission wurde zusammengesetzt aus den Herren: Kratz, Möhle, Jankowski, Behr, Koch, Gnerlich, Plombeck, Klose, Glomb, Schwarzer, Hoffmann, Kusche, Urban und Schneider.

Ein von Herrn Jankowski entworfenes Statut wurde verlesen und dessen provisorische Gültigkeit genehmigt. Als Zweck des Vereins bezeichnet der erste Passus: Beseitigung der Nahrungslosigkeit durch baare Vorschüsse an die kleinen Gewerbtreibenden. Zu diesem Behuf wird eine Darlehnskasse errichtet, in welche die sämmtlichen Beiträge der ordentlichen und Ehren=Mitglieder, die Zinsen der ausgeliehenen Kapitalien, die Erträge der außerordentlichen Sammlungen und die sonstigen Einkünfte fließen. Aus der Reihe der Ehrenmitglieder wird ein Direktorium von 3 Mitgliedern gewählt. Die übrigen Paragraphen des Statuts enthalten Bestimmungen über Erwerbung und Verlust der Mitgliedschaft, Entrichtung der Beiträge ꝛc.

Einem Beschlusse der gestrigen Versammlung zufolge, bleibt der frühere Vorstand noch in Funktion, die Kommission hat dagegen den neuen Geschäftsgang einzuleiten. Für die nächsten 14 Tage ist die Ausleihung von Geldern sistirt worden. — Herr Igel, welcher eine Zeitlang als zweiter Präsident des Vereins fungirt hatte, erklärte, er habe noch Gelder und Forderungen hinter sich, über welche er den Nachweis zu führen bereit sei. Er wurde an die Kommission gewiesen.

Herr Stadtgerichtsrath Pflücker und Herr Stadtrath Becker wohnten der Versammlung bei; der erstere ertheilte dem Vorsitzenden Aufschluß über einen streitigen Rechtspunkt, betreffend die gerichtliche Belangung der säumigen Schuldner durch den Vorstand. Herr Pflücker erklärte, der Vorstand bedürfe nur der beglaubigten Vollmacht sämmtlicher Mitglieder, um den Verein vor Gericht vertreten zu können.

⊙ **Breslau**, 6. Febr. [Theater=Ball.] Es steht uns binnen Kurzem ein abermaliges Ballvergnügen in den imposanten Räumen des hiesigen Theaters bevor. Die konstitutionelle Bürgerressource beabsichtigt nämlich am 15. d. Mts. einen Theaterball in demselben großartigen Style zu veranstalten, in welchem er vor einem Jahre sich des allgemeinsten Beifalls zu erfreuen hatte. Das Eintrittsgeld beträgt auch diesmal nur 10 Sgr. pro Billet. Um einer etwaigen Ueberfüllung der Räumlichkeiten vorzubeugen, ist die Zahl der auszugebenden Ballkarten auf 2000 festgesetzt worden. Der Zutritt zur Gallerie ist ebenfalls gegen ein mäßiges Entree gestattet. Bis künftigen Mittwoch Abend soll die Ausgabe der Billets erfolgen und dann geschlossen werden.

*) Siehe Nr. 35 der Bresl Ztg. vom 4. Febr. d. J.

⊙ **Breslau**, 6. Febr. [Einbruch.] Die gewaltsamen Diebstähle haben in letzter Zeit hier und in der nächsten Umgegend nicht wenig überhand genommen. In der Nacht vom 4. zum 5. d. M. wurde das Geschäftslokal der Herren Metzenberg und Jarecki (Kupferschmiedestraße, zur Stadt Warschau) auf eben so kecke als raffinirte Weise erbrochen und eine Quantität Leinen= und Schnittwaaren daraus entwendet. Die Diebe hatten eine eiserne Thür, welche vom Hofe aus in das gedachte Lokal führt, mittelst Nachschlüssel geöffnet, aus einer zweiten Bretterthür ein Feld herausgeschnitten und waren so nach Ueberwindung der größten Schwierigkeiten in das Innere des Lokals gelangt. Hier machten sie einen vergeblichen Versuch, die eiserne Geldkasse zu erbrechen, packten jedoch von den reichen Waarenvorräthen so viel zusammen, als sie nur irgend fortzubringen vermochten. Sie gebrauchten dabei die Vorsicht, die Packete zuvor der Emballagen zu entblößen. Aus dem Ladentische, dessen Geldschübe sie mittelst Nachschlüssels öffneten, nahmen sie einige kleine Geldbeträge mit fort. Die Diebe sind entkommen, ohne daß ihre Spur trotz der eifrigsten polizeilichen Nachforschungen bisher ausfindig zu machen war. Der Werth der gestohlenen Sachen, hauptsächlich Leinen= und Schnittwaaren beträgt ca. 400 Thlr.

Breslau, 6. Februar. [Katholischer Centralverein. Den 4. Februar.] Präs. Prof. Gitzler. Lic. Wick beginnt die in Folge einiger Bemerkungen im evang. Verein versprochenen Vorträge über die Unterscheidungslehren der kathol. Kirche und der andern christlichen Religionsgesellschaften. Er thut es, nicht um zu polemisiren, sondern um den Katholiken ein richtiges Urtheil zu vermitteln. Der heutige Vortrag befaßte sich mit der Lehre vom Ursprunge des Bösen. Die Alten setzten das Böse in die Naturanlage des Menschen, so daß sich das Böse vermöge einer Naturnothwendigkeit aus dem Menschen entwickeln müsse. Das Christenthum erklärt das Böse als ein Produkt der menschlichen Freiheit. In den Kämpfen mit den gnostischen Sekten in den ersten Jahrhunderten des Christenthums hielt die Kirche diese Wahrheit aufrecht. Erst die sogenannten Reformatoren des 16. Jahrhunderts wagten sie wieder in Frage zu stellen. Mehrere Stellen in Luthers, Zwinglis und Bezas Schriften (vom Redner vorgelesen) führen das sittlich Böse auf göttliche Nothwendigkeit zurück, wodurch gleich sehr das Wesen Gottes, wie des Menschen Würde verletzt werde. Doch ist diese Ansicht in die Augsburgische Konfession nicht übergegangen, und der symbolgläubige Theil der protestantischen Welt ist vollständig zur katholischen Lehre zurückgekehrt, während die rationalistisch=philosophische Schule das Böse nach heidnischer Art als Naturnothwendigkeit und nothwendigen Durchgangspunkt zur höhern Entwickelung fasse, wodurch es aufhöre, böse zu sein. Die Fortsetzung künftige Sitzung.

Professor Gitzler spricht Hrn. Dr. Sadebeck den Dank der Versammlung aus für die Freundlichkeit, mit welcher er den Vereinsmitgliedern das Planetarium zur Ansicht und Kenntnißnahme geboten habe.

Hierauf bestieg der Schulrath Barthel die Rednerbühne, um die Gemüther der Versammelten auf das nahende große Jubiläum vorzubereiten, und sie zur entsprechenden Betheiligung an demselben aufzufordern. Es bestehe aber, sagte der Redner, diese Betheiligung Seitens der Gläubigen besonders darin, daß sie den mit dem Jubiläum verbundenen Ablaß zu gewinnen suchten. Vom Ablasse wolle er daher sprechen. Nun entwickelte er auf geschichtlichem Wege den Begriff des Ablasses, wies in dem Ablasse zunächst eine Nachlassung, viel Erleichterung, Verkürzung und Umwandlung der frühern sehr strengen Kirchenstrafen nach, zeigte dann, daß der Ablaß überhaupt eine Nachlassung der zeitlichen Sündenstrafen sei, da nach den Worten des Apostels, wer sich richte, nicht gerichtet, nicht gestraft werde. Schließlich führte er kurz die Lehre der Kirche (auf dem Konzil zu Trident) vom Ablasse an, und erklärte, den Gegenstand wegen seiner Weitschichtigkeit nicht erschöpfen zu können. Das Gesagte werde genügen, in den Mitgliedern die Ueberzeugung hervorzurufen, daß sie die Zeit des bevorstehenden Jubiläums nicht unbenutzt vorübergehen lassen dürfen.

Prof. Baltzer, an den historischen Vortrag des Vorredners anknüpfend, faßt den Ablaß vom dogmatischen Gesichtspunkte auf. Die kathol. Kirche mache einen Unterschied zwischen den Sünden, die ein Mensch vor der Taufe begangen, und die er nach derselben noch begehe. Wer als Erwachsener die Taufe würdig empfangen, dem werde, auch wenn er der größte Sünder gewesen, nicht blos die Schuld, und die verdiente ewige Strafe, sondern auch alle und jede zeitliche Strafe erlassen, die er zur Gutmachung der aus seinem Sündenleben zurückgebliebenen Sündenfolgen sonst zu erdulden hätte. In dem Erlaß dieser zeitlichen Strafen sei der in die Wirkungen der Taufe eingeschlossene vollkommene Ablaß enthalten, welcher ertheilt werde aus den Verdiensten Jesu Christi. Hier sei daher der neugetaufte Mensch in Ansehung der Sündenfolgen aller Verantwortlichkeit überhoben. Anders verhalte es sich, wenn ein solcher Mensch als getaufter oder als Christ in die Sünde rückfällig werde, und dadurch dem übernommenen christlichen Berufe der Heiligkeit des Lebens untreu werde. Hier beurtheile die kathol. Kirche diese Sünde des Rückfalls ganz anders. Für einen solchen Sünder gebe es zwar, wenn sein Rückfall ein todtsündlicher gewesen, durch das Bußsakrament eine zweite Sündenvergebung, allein es werde ihm jetzt mit der Schuld nur die ewige, aber nicht auch alle zeitliche Strafe erlassen, die er zur Gutmachung (Genugthuung) für die aus seinen Sünden in ihm und seinen Mitchristen zurückgebliebenen Sündenfolgen auf sich zu nehmen habe. Hier sei also in den Wirkungen des Bußsakraments nicht, wie bei der Taufe, ein vollkommener Ablaß mit enthalten, vielmehr bleibe der Sünder vermöge seines christlichen Berufes für so viel Bußwerke innerhalb der Kirche verantwortlich, als zur Tilgung der Sündenfolgen hinreichen. Denn sein Beruf habe es als Pflicht von ihm gefordert, daß er die in der Taufe empfangene Unschuld bewahre, daß er folglich die getaufte Menschheit nicht mit neuen, die Heilswirkung hemmenden Sündenfolgen belaste. Wenn nun ein solcher rückfälliger Sünder ein eifriger Büßer werde, so könne es wohl kommen, daß er trotz des besten Willens, doch nicht im Stande sei, eine vollkommene Gutmachung aller Sündenfolgen zu erreichen. Für diesen Fall gebe die kathol. Kirche einen Ablaß, d. h. einen Erlaß derjenigen Bußwerke, und folglich derjenigen zeitlichen Strafen, die sonst zur vollkommenen Ausgleichung noch zu erdulden wären. Dieser Ablaß stütze sich dann nicht mehr blos auf das Verdienst Christi, sondern auch auf das Verdienst derjenigen Märtyrer und Bekenner, die in ihrem Erdenleben so viele und solche zeitliche Strafe erduldet hätten, für die sie ihrerseits gar nicht verantwortlich gewesen, die aber als ein ihrerseits erworbenes überfließendes Verdienst der übrigen Kirche, die in Buße für die Ausgleichung ihrer Sündenfolgen streite, zu Gute kommen. So habe z. B. die seligste Jungfrau ein großes Leiden erduldet, da sie doch nach dem kirchlichen Glauben durch eine besondere Gnade auch selbst von jeder büßlichen Schuld sich frei erhalten, also ihrerseits ein solches Leiden nicht verdient hätte. Aehnlich sei es bei der großen Schaar der Märtyrer und Bekenner. Durch sie besitze daher die Kirche in ihrer gemeinschaftlichen Verantwortlichkeit für alle ihre Sündenfolgen einen besondern Schatz von Verdiensten, der den Ersatz (Supplement) bilde, welches den Ablaß denen als zeitliche Strafe erlasse, die trotz ihres Bußeifers die ganze Gutmachung der durch sie eingetretenen Sündenfolgen nicht zu erreichen im Stande seien.

Diakonus Swientek beklagt sich über die Schlesische Zeitung wegen Verstümmelung des letzten Referates.

Dr. Rinkens, nach längerer Nichtbetheiligung, von der Versammlung freudig begrüßt, sucht in schönen Bildern und in gemüthlicher Weise die Versammelten für die Betheiligung an dem bevorstehenden Jubiläumsablasse zu begeistern. J. K.

△ **Schweidnitz**, 4. Febr. [Concert von Fräulein Emma Babnigg.] Unser hiesiger Frauen=Verein zur Unterstützung hülfsbedürftiger Kinder, dessen in diesen Blättern schon oft Erwähnung geschehen, ist der gelungene Typus einer sorgenden Mutter, die, nachdem kaum die Freudentöne eines Festes verklungen sind, schon wieder darauf bedacht ist, wie sie das folgende ihren Kindern so glänzend als möglich bereite. Kaum haben wir einige Wochen das Weihnachtsfest hinter uns, welches durch den Frauen=Verein den armen Kindern zu einem wahren Freudenfest gemacht wurde, und schon sinnt derselbe wieder liebend darauf, daß auch Weihnachten 1851 eine Quelle reicher Freuden den Armen werde. Zu diesem Zweck reichte dem Verein Fräulein Emma Babnigg aus Breslau hilfreiche Hand? — o nein, sondern die Glockentöne ihrer unübertrefflichen Silberstimme. In einem Concert, welches der Frauen=Verein gestern veranstaltet hatte, waren wir so glücklich, jenen entzückenden Tönen zu lauschen und in ihnen zu schwelgen. — Fern sei es von mir, eine Kritik über den Meistergesang der Künstlerin schreiben zu wollen; — denn es giebt Dinge im Leben, die über alle Kritik erhaben sind — sondern ich will hier nur bemerken, daß der gefeierten Sängerin die Anerkennung zu Theil wurde, die sie in so reichem Maße verdient. Der Saal, der große Saal im Hotel Berlin mit seinen geräumigen Gallerien, war überfüllt, und der rauschendste Beifall folgte auf jede Gesangs=Piece. Nach dem Concerte vereinte sich eine Gesellschaft von einigen 80 Personen zu einem gemüthlichen Mahle, das allgemeiner Frohsinn und Heiterkeit würzte. Conrector Schmidt brachte der gefeierten Künstlerin ein dreifaches sinniges Hoch.

* **Schweidnitz**, 5. Februar. [Gemeinderath.] Gestern früh nach 10 Uhr wurde der neue Gemeinderath durch den Magistrat in seine neue Stellung eingeführt. Derselbe constituirte sich durch die Wahl des Alterspräsidenten, des Commerzienrathes Scheder, unter dessen Leitung die Wahl der Vorsteher vorgenommen wurde. Zum Vorsteher wurde gewählt: Apotheker Sommerbrodt, zu dessen Stellvertreter: Lederhändler Münch, zum Protokollführer: Seifensieder Schmidt, zu dessen Stellvertreter: Partikuller Kusche.

* **Vom Fuße der Schneekoppe**, 4. Febr. [Betrügereien.] Obgleich das Publikum schon oft durch die öffentlichen Blätter vor den Betrügereien gewarnt worden ist, welche mit Hypotheken oder bei Grundstücks=Ankäufen getrieben wurden, so wiederholen sich diese Gaunerstreiche doch immer wieder und zwar auf die verschiedenartigste und raffinirteste Weise.

So wußte sich vor einiger Zeit ein Bauer im Landeshuter Kreise auf sein mit Schulden bereits belastetes Gut zwei Mal 700 Rthl. dadurch zu verschaffen, daß er die seidene Schnur, womit die betreffenden Hypotheken mit dem Hypothekenschein zusammengeheftet waren, durchschnitt, letzteren entfernte und die Schnur dann sauber zusammenleimte. Auf diese Weise wurde den Darleihern, die das Geld nicht eher aus den Händen geben wollten, bis das Instrument ihnen behändigt würde, die Möglichkeit benommen, zu ersehen, welche Kapitalien den ihrigen vorstanden. Jeder gab das Geld im guten Glauben an die Richtigkeit der Hypothek und in der Meinung, daß sein Kapital zur ersten Stelle stehe.

Gegenwärtig treibt ein Müller im hiesigen Kreise sein Wesen. Nachdem ihm der Ankauf zweier Mühlen, die er mit vollem Inventarium übernehmen, und 4 Wochen nach der Uebergabe baar bezahlen wollte, durch die Klugheit und Vorsicht einer Müllerin vereitelt worden war, gelang es ihm, drei Bauergüter an sich zu bringen. Kaum war die Uebergabe erfolgt, so wurde alles Getreide, Stroh, die vorhandenen Futtervorräthe und selbst das Vieh verkauft und bei Nacht und Nebel fortgeschafft. Die gutbestandenen Forsten wurden auf die jämmerlichste Weise ruinirt, die schönsten Bau= und Nutzhölzer zu Brennholz eingeschlagen und verkauft. Zum Glück erhielt der Realgläubiger noch so zeitig von dem sauberen Treiben Kunde, daß er demselben auf richterlichem Wege Einhalt thun konnte, bevor der Ruin der Güter vollständig wurde. Indeß ist der angerichtete Schaden schon so bedeutend, daß der Verkäufer wie der Gläubiger gefährdet sein dürften.

□ **Ratibor**, 5. Febr. [Schwurgericht] Wie bereits berichtet, wird die nächste Schwurgerichts=Sitzung den 20. d. M. beginnen. Zur Verhandlung kommen an 30 Fälle. Vierte Diebstähle und zweite gewaltsame Diebstähle nehmen die kleinere Hälfte der angegebenen Fälle in Anspruch, außerdem liegen noch folgende Anklagen vor: wegen Straßenraub, thätlicher Widersetzlichkeit gegen einen Forstbeamten u. s. w., Brandstiftung, versuchter Nothzucht und Blutschande, verheimlichter Schwangerschaft und Niederkunft, Todtschlag, Diebeshehlerei und wegen Erpressung unter Mißbrauch der Amtsgewalt in gewinnsüchtiger Absicht.

Die Geschworenen sind: Kammerrath Knoblauch, Kanzlei=Sekretär Fleischer, Kaufmann Salomon Freund, Kreissteuer=Einnehmer Joniens, Dr. Klein, Major a. D. von Morawitzky, Rechnungsrath Rumbaum, Kameralkalkulator Schmidt, Maurermeister Starke — von hier; Gutsbesitzer v. Wrochem auf Brzesnitz, Ober=Kontroleur Schubert aus Hultschin, Gutspächter Strahler aus Krzizanowitz, Bauer Krause aus Groß=Peterwitz, Gutspächter Bauer aus Rochow, Bürger Gotzmann aus Zauditz, Kaufmann Berg aus Bauerwitz, Kretschambesitzer Krömer aus Bieskau, Schulze Proske aus Dirschel, Gutsbesitzer Berliner aus Gröbnig, Bauer Schmidt ebendaher, Bauer Böhm aus Königsdorf, Erbrichter Richter aus Kreisewitz, Schulze Binder aus Lehn=Langenau, Zimmermstr. Ludwig und Kaufmann Meißner aus Leobschütz, Gutsbesitzer Radler aus Dobroslawitz, Dr. Deutschberg aus Gnadenfeld, Wirthschafts=Direktor Lieb aus Kochanietz, Grubenbesitzer Schön aus Matzkirch, Oberamtmann Sczirba aus Schlawentschütz, Gutsbesitzer Tirschnowsky aus Matzkirch, Gutsbesitzer Chrzonszer aus Teschenau, Gutsbesitzer Himl aus Wronin, Gutsbesitzer v. Roth aus Czernitz, Wirthschafts=Direktor Wollmann aus Loslau, Gutsbesitzer Korus aus Nieborowitzer=Hammer.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 5. Febr. Unter dem Vorsitz des Dr. Asher hielt gestern Abend der Freihandelsverein eine Sitzung. Herr Hübner, der bekannte österreichische National=Oekonom, der im Interesse des freien Verkehrs eine Anzahl werthvoller Abhandlungen veröffentlicht hat — ihm werden auch die kürzlich erschienenen „Gränzdörfer" und die volkswirthschaftlichen Artikel in der N. Pr. Ztg. zugeschrieben, — in welchen er die in den vorigen Sitzungen von Dr. Glaser und dem Abg. Fabrikbesitzer Degenkolb vorgetragenen schutzzöllnerischen Entwickelungen widerlegte. Namentlich erörterte Herr H. die freihändlerische Handelspolitik in Bezug auf die Eisenindustrie und die Rübenzuckerfabrikation. — Graf Pinto, als Verfasser einer Schrift gegen die Hansemannschen Finanzoperationen im Jahre 1848 zuerst bekannt geworden, wollte zwischen Schutzzoll und Freihandel vermitteln, befriedigte die Versammlung wenig. Nach ihm sprach Herrn Born im Interesse der freien Konkurrenz über die Frage: ob diese der Industrie förderlicher sei, als der Schutz? Zur Vertheidigung des Schutzsystems sprach schließlich der Kaufmann Wollheim. Um 10 Uhr schloß der Vorsitzende die Sitzung. (C. B)

Breslau=Schweidnitz=Freiburger Eisenbahn. In der Woche vom 26. Januar bis 1. Februar d. J. wurden inkl. Militär befördert 3465 Personen und eingenommen 3167 Rtlr. 27 Sgr.

Im Monat Januar d. J. fuhren auf der Bahn überhaupt 12,929 Personen, und betrug die Einnahme

	Rtlr.	Sgr.	Pf.
a) an Personengeld	6095	25	—
b) für Vieh=, Equipagen= und Güter=Transport (116,137 Ctr. 97 Pfd.)	6599	10	11
zusammen	12695	5	11

Niederschlesische Zweigbahn. Auf der Niederschlesischen Zweigbahn wurden im Januar d. J. für 8870 Personen und 23287 Ctr. Güter 6840 Rtlr. 26 Sgr. 3 Pf. eingenommen.

Inserate.

Constitutionelle Bürger-Ressource.

Der für dies Jahr beschlossene, für die Mitglieder unserer Gesellschaft bestimmte, **Ball im Theater** findet Sonnabend **den 15. d. M.** statt. Wie im vorigen Jahre können nur 2000 Eintritts-Karten überhaupt vertheilt werden und erfolgt die Ausgabe zum Preise von 10 Sgr. für das Billet, gegen Vorzeigung der Mitglieds-Karte, an den Tagen Montag den 10., Dienstag den 11. und Mittwoch den 12ten Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, unter Leitung des Hrn. Goldarbeiter Leuttner, im Geschäfts-Lokale des Hrn. Kaufmann Th. Reimann, Herrenstraße Nr. 28, welcher uns das Lokal für diese Tage zur Disposition gestellt hat.

Bis sich übersehen läßt, inwieweit allen Ansprüchen genügt werden kann, können gegen Vorzeigung eines Mitglied-Billets nur eine, gegen Vorzeigung des Mitglieds- und Familien-Billets höchstens drei Eintritts-Karten verabfolgt werden.

Zur Gallerie werden außerdem 400 Billets, à 5 Sgr., ausgegeben.

Das Fest-Comitee.
Leuttner. Jul. Somme. Voigt.

Von jetzt ab, wird jeden Dienstag und Freitag von 2 bis 4 Uhr im königl. Impf-Institut, Katharinen-Straße Nr. 18, geimpft.

Königl. Impf-Institut.

Theater-Repertoire.
Freitag den 7. Februar. 36ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Der Barbier von Sevilla."** Komische Oper in 2 Akten, Musik von Rossini.

Entbindungs-Anzeige.
Die gestern Nachmittags ¼5 Uhr sehr schwer aber glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich allen guten Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 6. Februar 1851.
August Breiter.

Entbindungs-Anzeige.
Heute wurde meine Frau Ernestine, geb. Lindner, von einem Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 6. Februar 1851.
W. Schüttelhelm.

Entbindungs-Anzeige.
Die glückliche Entbindung seiner lieben Frau Clara, geb. Pausewang, von einem muntern Knaben, zeigt, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an:
F. A. Zimmermann.
Breslau, den 6. Februar 1851.

Todes-Anzeige.
Am heutigen Tage um 12 Uhr entschlief sanft die Brennerei-Besitzerin Rosine, verw. Märtin, geb. Gaul, in dem ehrenvollen Alter von fast 79 Jahren. Hiesigen und auswärtigen Verwandten und Freunden zeigen dies tiefbetrübt an:
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 6. Februar 1851.

Todes-Anzeige.
Den gestern Abend ⅛8 Uhr an der Lungenschwindsucht erfolgten Tod des Kaufmanns Carl Schrader, in dem Alter von 47 Jahren, 1 Monat und 13 Tagen, zeigen hierdurch ergebenst an:
Die Hinterbliebenen.
Neisse, den 3. Februar 1851.

Todes-Anzeige.
Mein einziger und edler Sohn, der praktische Arzt Dr. Herrmann Cohnsberg, hat durch Ausübung seines Berufes in Folge Ansteckung durch Scharlach am 3. Februar im 27. Jahre seines mühevollen Lebens seine irdische Laufbahn vollendet.
Der trost-, hoffnungslose u. unglücklichste Vater.

Todes-Anzeige.
Am 3. Februar verschied nach schweren Leiden unser Freund und Kollege, der Dr. med. Herrmann Cohnsberg zu Broslawitz in Oberschlesien. Wir verlieren in ihm leider zu früh einen biedern Kollegen, die leidende Menschheit einen redlichen Arzt, die Wissenschaft einen strebsamen Jünger, seine Freunde einen Freund im wahren Sinne des Worts. Sein Verlust ist ein doppelt schmerzlicher, als ein tiefgebeugter Vater mit ihm sein einziges Kind, seine einzige Stütze verlor.
Die ihm befreundeten Kollegen.

Todes-Anzeige.
Nach längeren Leiden starb am 4ten d. M. bei seinen Verwandten in Rankau bei Zobten der Handlungsdiener Herr A. F. Hesse; seit 43 Jahren ein ehrenwerthes Mitglied des Vereins; dies zur Nachricht seinen vieljährigen Freunden und Bekannten.
Breslau, den 6. Februar 1851.
Die Vorsteher des privil. Handlungsdiener-Instituts.

Todes-Anzeige.
Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr verschied in Folge langwieriger Leberleiden meine mir unvergeßliche Gattin Charlotte, geb. Trautvetter, was ich zugleich im Namen meines Kindes Freunden und Bekannten der Verblichenen, mit der Bitte um stille Theilnahme, hierdurch ergebenst anzeige.
Groß-Schwein (Kr. Glogau), 4. Febr. 1851.
Bassenge, Landrath a. D.

Dem Einsender der Verlobungs-Anzeige N.... D...... mit A. Kuhl in der heutigen Zeitung gebe ich den Rath, sein Geld zu nützlichern Sachen anzuwenden, als Unwahrheiten drucken zu lassen.
Breslau, den 6. Febr. 1851. A. Kuhl.

III. Thé dansant,
im Börsen-Lokale am 11. Februar.
Die Billets à 1 Thaler wollen Nicht-Abonnenten am Balltage in den Stunden von 9 bis 6 Uhr in dem Comptoir des Herrn **A. C. L. Müller**, Karls-Straße Nr. 36, geneigt einholen.
Die Börsen-Ressourcen-Direktion.

Laetitia.
Sonntag den 9. Februar: Solrée. Anfang 7½ Uhr.

Dank.
Die Art und Weise, wie die Direktion der schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Breslau den mich am Abend des 12. Januar d. J. durch ruchlose Hand getroffenen Brandschaden meiner Getreidebestände zu meiner Zufriedenheit geordnet hat, verdient öffentliche dankbare Anerkennung, die ich nicht allein hiermit ausspreche, sondern auch einem Jeden, der in der Versicherung seines Eigenthums Beruhigung sucht, die genannte Gesellschaft bestens empfehle.
Leuchten bei Oels, den 2. Februar 1851.
August Güuther, Bauergutsbesitzer.

Von heute ab wohne ich **Nikolaistraße Nr. 53** (im Grenzhause) 2 Stiegen hoch.
Konrad Hampel,
Lehrer an der kath. Schule Nr. 1. (im Helm), und Musiklehrer.

Neueste Musikalien.

Auber, D. F. E., Der verlorene Sohn (l'Enfant prodigue), **Grosse Oper** in 5 Akten. Klavierauszug in einzelnen Nummern (von 10—20 Sgr.). — **David, F.,** Op. 28. Fünf **Salonstücke** f. Violine und Piano. 1 Rtl. 20 Sgr. — Op. 29. Sechs Lieder f. 1 Singst. m. Piano. 20 Sgr. — Op. 31. Sechs Lieder f. 1 Singst. m. Piano. 20 Sgr. — **Ernst, H. W.,** Op. 23. **Concerto** (Allegro pathétique) p. Violon avec Orch. (3 Rtl. 15 Sgr.) — avec Piano (1 Rtl. 20 Sgr.) — **Lortzing, A., Das Lied vom neunten Regiment. Soldatenlied** f. 1 Singst. und Chor m. Piano. 15 Sgr. — 4 Lieder f. 1 Singst. m. Piano. No. 1—4. (à 5 Sgr.) — **Marschner, H.,** Op. 152. **Lieder** f. 4 Männerstimmen. 2 Rtl. — **Taubert, W.,** Op. 81. Vier **Chorlieder** f. Sopr., Alt, Ten. u. Bass. Part. u. Stimmen. 1 Rtl.

F. E. C. Leuckart in Breslau (Kupferschmiedestr. 13).

Niederschlesische Zweigbahn.

Die **Zinsen** auf die Coupons Nr. 6 unserer 4½- und 5procentigen Prioritäts-Obligationen und Nr. 5 unserer Prioritäts-Stamm-Aktien können

vom 20. März d. J. ab in unserer Hauptkasse hier,

gegen Aushändigung der betreffenden Coupons und eines Verzeichnisses derselben, in Empfang genommen werden. Glogau, den 4. Februar 1851. **Die Direktion.**

Bekanntmachung.

Die von dem Königl. Kredit-Institute für Schlesien unterm 9. August 1836 auf das im Leobschützer Kreise gelegene Gut Branitz ausgefertigten vierprozentigen Pfandbriefe Littr. B. sind von dem Schuldner aufgekündigt worden, und es sollen die Apoints:

Nr. 1	à	1000 Rtl.
Nr. 1001 und 1002	à	500 "
Nr. 3001 und 3002	à	200 "
Nr. 5501 und 5502	à	100 "
Nr. 10,501 bis incl. 10,503, Nr. 10,505 bis incl. 10,509	à	50 "
Nr. 20,501 bis incl. 20,518	à	25 "

gegen andere dergleichen Pfandbriefe gleichen Betrages eingetauscht werden.

In Gemäßheit der §§ 50 und 51 der Verordnung vom 8. Juni 1835 (G. S. Nr. 1619) werden daher die gegenwärtigen Inhaber der bezeichneten Pfandbriefe hierdurch aufgefordert, dieselben ohne Coupons in Breslau bis zum 2. Januar k. J. bei dem Handlungshause Ruffer u. Co., von da ab aber in unserem künftigen Geschäfts-Lokale Albrechts-Straße Nr. 16 zu präsentiren und in deren Stelle andere dergleichen Pfandbriefe vom nämlichen Betrage in Empfang zu nehmen.

Berlin, den 30. November 1850.

Königliches Kredit-Institut für Schlesien.

Auktion von Oelgemälden.

Eine nicht unbedeutende Sammlung von älteren Oelgemälden, Kupferstichen und Lithographien sind mir zum sofortigen Verkauf übertragen worden. Zu diesem Behufe habe ich den Weg der Auktion gewählt und soll dieselbe **Dienstag den 11. d.** in dem Gasthof zu den zwei Löwen Ohlauerstraße Nr. 79, **Vormittags 10 Uhr,** stattfinden. Sämmtliche Kunstgegenstände werden in oben benanntem Lokal am Tage vor der Versteigerung öffentlich ausgestellt sein.

F. Karsch.

Brillante Geschenke

auf Papier, Seide, Sammet, (Cannevas, um das lästige Zählen zu ersparen), Holz, Marmor 2c. lassen sich in einigen Stunden durch die Erlernung der folgenden Kunst, die in Berlin und überall so außerordentlichen Beifall fand, (sie wurde öffentlich in der Berliner National-Zeitung vom 22. September 1849 von der Frau Generalin Bonin empfohlen) herstellen.

Naturzeichnen und Malen

im brillantesten Farbenspiele können Erwachsene bis zum spätesten Alter, oder Kinder vom zehnten Jahre an laut Anschlagezettel mit vielen Zeugnissen in vier Stunden, ohne Vorkenntnisse im Zeichnen zu besitzen, gründlich erlernen. Schüler-Arbeiten und glaubhafte Atteste (3 königl.) der ersten Gymnasien, Seminare, Töchter-Schulen und Pensions-Anstalten Deutschlands liegen zur Ansicht bereit, welche die Wahrheit und den Nutzen bestätigen. Selbst die allerhöchsten Herrschaften, als Ihre Majestät die Königin von Würtemberg, Ihre königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin von Hannover, mehrere Generale und andere Offiziere nahmen am Unterrichte Theil. Der ganze Unterricht kostet für 4 Stunden nur **1 Thlr. 15 Sgr.** (gegen Vorausbezahlung und Empfangnahme eines Entree-Billets) in unser Wohnung, außerm Hause **8 Thlr.** (für 1 bis 4 Personen). Am Schlusse werden schon Früchte nach der Natur in sanfter Bleistiftschattirung hervorgebracht. Herren oder Damen haben besondere Stunden; Kinder dürfen von ihren Eltern begleitet werden, und Damen können den Unterricht ungenirt besuchen, da wir beiderseits unterrichten. Farben und Pinsel sind beim Unterrichte frei, und es wird auch bei Licht und Sonntags unterrichtet.

Wir bitten höflichst um sehr schnelle Anmeldung, da unsere Anwesenheit nur kurz ist. — Sicher zu treffen von 11¾ bis 12¼ und 3¾ bis 4¼ Uhr.

D. Jägermann und Frau, priv. zu Wien,
logiren: Breslau, Albrechtsstraße Nr. 24, neben der Post, 1 Treppe hoch, nach vorn.

Recht gern bescheinige ich hiermit, daß mehrere Gymnasiasten dem Unterrichte des Herrn Jägermann aus Wien im Schnellmalen mit gutem Erfolge beigewohnt und in 4 Stunden die Fähigkeit erlangt haben, Blumen, Früchte, Vögel, Schmetterlinge u. dergl. in kräftigen Farben darzustellen. Da zwei meiner Söhne an dem Unterrichte Theil nahmen, so konnte ich mich leicht von dem Eifer überzeugen, mit welchem Knaben, so bald sie ihre ungewöhnlichen Leistungen im Malen wahrnahmen, diese eben so angenehme als erfreuliche Fertigkeit auch zu Hause weiter üben. Elberfeld, den 26. Oktober 1850. Dr. Bouterwek, Gymn.-Direktor.

Daß Herr D. Jägermann mehreren Schülern in der hiesigen höhern Töchterschule mit sehr günstigem Erfolge Unterricht in der Schnellmalerei ertheilt, und das von ihm Versprochene innerhalb der 4 Stunden Unterricht wirklich geleistet hat, bescheinigt ihm hierdurch
Dortmund, den 20. Juni 1850. Prof. Dr. G. F. Hildebrand,
Gymn.-Oberlehrer und Lehrer an der höhern Töchterschule.

Amerikanischen Riesenstauden-Hafer,

1850er Ernte, hat das unterzeichnete Dominium den Scheffel à 1 Thlr. 20 Sgr., bei Abnahme von mehr als 10 Scheffeln 5 Sgr. billiger, zu verkaufen.
Zauritz bei Münsterberg, den 5. Februar 1851. **Scheffler.**

Amerikanische Caoutschouc- oder Gummi-Elasticum-Auflösung,

Diese Auflösung ist das vorzüglichste aller bekannten Mittel, um jedes Lederwerk wasserdicht u. weich zu machen und zu erhalten, sowie das häufig vorkommende Platzen oder Brechen des Leders zu verhindern, besonders aber zu empfehlen bei Schnee- und Regenwetter in Schuhen und Stiefeln die Nässe im Innern zu verhüten. In Büchsen zu 15, 7½, 5 und 2½ Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Brustreiz-Krankheiten.

Silberne Medaille 1848 — Goldene Medaille 1845

Um die Brustkrankheiten, als Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Keuchhusten, Heiserkeit, gänzlich zu heilen, giebt es nichts wirksameres und besseres, als die **Pâte pectorale** von Georgé, Apotheker zu Epinal (Vogesen). Die Husten-Tabletten sind in Schachteln in allen Städten Deutschlands zu haben, in **Breslau** bei Herrn **Scheurich,** Materialist, neue Schweidnitzer-Straße Nr. 7.

Zuchtschafe- und Mastvieh-Verkauf.

1. Bei dem Dominium Trembatschau, Polnisch-Wartenberger Kreises, sind 100 Stück noch zur Zucht taugliche Mutterschafe zu verkaufen. Dieselben sind mit eigenen Sprungböcken belegt. Die hiesige Heerde zeichnet sich durch großen Körperbau und Wollreichthum aus. Der Preis der Wolle ist seit mehreren Jahren durchschnittlich pro Centner 100 Thaler gewesen und ist die Heerde frei von allen Erbübeln. Die Schafe können nach der Schur abgeholt werden.
2. Daselbst stehen auch zum Verkauf 16 Stück ausgemästete Ochsen, so wie 12 Stück Kühe und Kalben. Und
3. wird dahin zu Termin Ostern d. J. ein Käsefabrikant gesucht, der sich über seine Qualifikation auszuweisen hat.

Bekanntmachung.
Der Wurstfabrikant C. F. Dietrich beabsichtigt auf seinem Grundstücke Nr. 2 der Schmiedebrücke einen Dampfkessel aufzustellen. Dieses Vorhaben wird auf Anweisung der königlichen Regierung vom 21. Januar d. J. und in Gemäßheit des § 29 der allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 mit der Aufforderung hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, etwaige Einwendungen dagegen binnen einer präklusivischen Frist von vier Wochen bei der unterzeichneten Polizei-Behörde anzumelden, wonächst weitere Entscheidung darüber veranlaßt werden wird.
Breslau, den 1. Februar 1851.
Königliches Polizei-Präsidium.
v. Kehler.

Bekanntmachung.
In dem Termine vom 10. Januar d. J. zur Vermiethung des am alten Fischmarkt belegenen vormaligen Gewerbesteuer-Kassen-Lokals ist kein annehmbares Gebot abgegeben worden. Wir haben daher einen neuen Licitations-Termin **auf den 10. Februar d. J. Nachmittags 3 Uhr in dem rathhäuslichen Fürsten-Saale** anberaumt. Die Bedingungen liegen in der Raths-Dienerstube aus.
Breslau, den 24. Januar 1851.
Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Freiwilliger gerichtlicher Verkauf.
Das im Goldberg-Hainauer Kreise gelegene, zum Nachlasse des Gutsbesitzers Gustav Peisker gehörige Rittergut Ober-Brockendorf soll auf den Antrag der Erben zum Zwecke ihrer Auseinandersetzung
am 10. April 1851,
Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle auf dem Kreis-Gericht hierselbst freiwillig subhastirt werden.
Dasselbe enthält 1200 Morgen Ackerland und 90 Morgen Busch, Wiesen u. s. w., ist mit völlig massiven Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden versehen, 1 Meile von Goldberg, 1 Meile von Hainau und 2 Meilen von Liegnitz entfernt, und landschaftlich auf 91,072 Rthlr. 10 Sgr. abgeschätzt.
Die Kaufbedingungen sind im 2ten Bureau des Kreis-Gerichts, bei dem Wirthschafts-Amte zu Ober-Brockendorf und bei dem Rechtsanwalt Maisan in Hainau einzusehen.
Goldberg in Schlesien, 30. Januar 1851.
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Bau-Verdingung.
Die Zimmer-Arbeit bei dem Neubau einer evanglischen Kirche hierselbst soll vergeben werden. Die Herren Zimmermeister, welche darauf reflektiren wollen, können bis spätestens zum 15ten d. M. den Anschlag in der Wohnung des Pastor Polko einsehen und ihr Gebot abgeben.
Rosenberg in Oberschlesien, 4. Februar 1851.
Das Bau-Komitee.

Verkauf eines Pferdes.
Es soll auf den 10ten d. M., Vormittags 10 Uhr, auf dem Markt zu Kanth ein Train-Pferd, Wallach, braun, 6 Jahr alt, 5 Fuß 3 Zoll groß, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
Kant.-Quartier Kanth, den 5. Februar 1851.
Das Kommando der königl. Proviant-Kolonne Nr. 29.

Pferde-Auktion.
In Folge eingetretener Demobilmachung der 6ten Pionnier-Abtheilung und der Ponton-Kolonne Nr. 6 sollen 266 Pferde derselben öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden, wozu am **12., 13., 14. und 15. Februar d. J.** täglich Vormittags von 8½ bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr auf dem Platze vor dem Ponton-Wagenhause (bei der Kapuziner-Barriere) in **Neisse** Auktions-Termin hierdurch anberaumt und Kauflustige eingeladen werden. Die verkauften Pferde können weder Trensen noch Halftern mit erhalten.
Neisse, den 6. Februar 1851.
Das Kommando der 6ten Pionnier-Abtheilung.
v. Schweinitz.

Pferde-Auktion.
Montag den 10. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr, werden von dem Bureau des Landraths-Amtes zu Oppeln circa 20 zurückempfangene Landwehr-Pferde gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden, wozu ich Kauflustige hierdurch einlade.
Oppeln, den 5. Februar 1851.
Der königliche Landrath.
J. V.:
der königliche geheime Regierungs-Rath
Heinrich.

Auktion. Am 8. d. Mts., Vorm. 10 Uhr, Fortsetzung der Auktion von Bremer und andern Cigarren in Nr. 42 Breitestraße.
Mannig, Auktions-Kommiss.

Oeffentliches Zeugniß.
Seit langer Zeit litt meine Frau an einem heftigen rheumatischen Zahn- und Kopf-Schmerz, der ungeachtet vielsacher angewandter ärztlicher Heilmittel dennoch sich nicht verminderte. Seit dem Gebrauche der Goldberger'schen Rheumatismus-Ketten, in Folge deren öfterer Schweiß eintrat, ist meine Frau indeß von diesen Schmerzen **gänzlich befreit,** und ich kann daher bei ähnlichen Krankheitsfällen jene Ketten unbedingt anempfehlen.
Freiburg in Schlesien, den 10. April 1849.
Goldstein, königl. Kreisrichter.

Anzeige.
In der Nacht vom 4. zum 5. d. M. ist uns mittelst gewaltsamen Einbruchs in unseren Laden, Kupferschmiedestraße Nr. 41, zur Stadt Warschau, eine Quantität Leinwand und Schnittwaaren gestohlen worden.
Unseren geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß unser Waaren-Lager wieder aufs vollständigste assortirt ist, und empfehlen wir dasselbe der ferneren gütigen Beachtung. Geschäftsfreunde können sich mit etwaigen Forderungen jeder Zeit bei uns melden, um die baaren Beträge sofort in Empfang zu nehmen.
Metzenberg und Jarecki.

Eine halbe Meile von Breslau, hart an der Chaussee, wird ein **Milchpächter** zu Ostern d. J. gesucht. Zu erfragen beim Wirthschafts-Amt Klein-Tschansch.

Zur Nachricht!

Um allen **Irrungen** vorzubeugen, beehren wir uns, unseren Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige zu machen, daß wir bezüglich unserer Annoncen vom 3. September vor. J. unseren **Oelfabrik- und Raffinerie-Betrieb** ungestört in demselben Umfange, wie früher in der Masselwitzer Fabrik, welche nunmehr in andere Hände übergegangen ist, in der Marien-Mühle hierselbst nach bester und neuester Methode fortführen.
Breslau, den 5. Februar 1851.
Moritz Werther & Sohn.

V. Soirée des christkatholischen Frauen-Vereins heute d. 7. d. M.

Ein Landgeistlicher, in der Nähe der Freiburger Eisenbahn, wünscht einige Knaben, bald oder zu Ostern, unter billigen Bedingungen in seine Familie aufzunehmen. Gründliche wissenschaftliche Ausbildung und genügende Beaufsichtigung kann um so mehr zugesichert werden, da in dem Hause desselben schon seit Jahren ein Institut besteht, an welchem hinreichende Lehrkräfte vorhanden sind. Nähere Auskunft wird durch die Herren Konsistorial-Rath Wachler und Pastor Heinrich oder auf briefliche Anfrage unter der Adresse **H. S. poste restante** Breslau ertheilt werden.

Agenten-Gesuch.
Solide und thätige Agenten, für ein vortheilhaftes, überall, selbst auf dem Lande leicht zu betreibendes Geschäft, welches namentlich bei zahlreicher Bekanntschaft sehr ausgebreitet werden kann, werden gegen 33 pCt. Provision gesucht. Anmeldungen unter **W. J.** an die Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau, mit genauer Angabe des Wohnortes, werden zur Weiterbeförderung franco erbeten.

Samen-Anzeige.

Zur Annahme von Aufträgen auf selbst erzeugte Sämereien für die Herren Gebrüder Born in Erfurt empfiehlt sich ergebenst:
Herrmann Stefke, Reuschestr. 63.
Preis-Kataloge werden gratis verabreicht.

Meinen Schülern die ergebene Anzeige, daß ich von der Armee zurückgekehrt bin, und wie früher Neumarkt Nr. 12 wohne.
R. Schön, Musik- u. Gesanglehrer.

Ein 7oktaviger Kirschbaum-Flügel, ganz neuer Façon, steht veränderungshalber zum Verkauf Bischofsstraße Nr. 12, 2 Treppen.

Ein kautionsfähiger Milchpächter wird auf dem Dominium Alt-Schliesa bald oder zum 1. April gewünscht.

Vollständige Utensilien zu einem Spezerei-Geschäft sind nachzuweisen Schmiedebrücke Nr. 58 im Laden.

Zu verkaufen
steht Schuhbrücke Nr. 6 eine ganz vorzügliche Roll-Mangel aus Mangel an Platz. Das Nähere daselbst bei der Eigenthümerin.

Der in gestriger Zeitung befindlichen Annonce über den in Kalisch geschehenen Diebstahl, wird nachträglich noch beigefügt, daß außer dem Unterzeichneten, Herr **Philipp Hammes** in **Kalisch,** dem Entdecker eine angemessene Belohnung zahlen wird.
Reinhold Sturm, Reusche-Straße Nr. 55.

☞ Frisch gepreßte reine **Raps-** und **Leinkuchen** sind vorräthig in der Marien-Mühle und bei
Moritz Werther & Sohn,
Ohlauer Straße Nr. 8.

Eine Partie

weißer **Zucker-Runkelrüben-Saamen,** 1850er Erndte, jedoch nur von Züchtern, wird zu kaufen gesucht. Proben mit Preisbestimmung und Angabe des abzulassenden Quantums übernimmt
Herrmann Hainauer,
Breslau, Ohlauerstraße Nr. 80.

Verloren wurde Dienstag den 4. d. M. in den Nachmittagsstunden auf dem Ring oder den angrenzenden Straßen ein auf Pappe gezogener Preis-Kourant und einige in demselben befindliche Papiere, die nur für den ursprünglichen Besitzer Werth haben. Abzugeben gegen eine Belohnung von 3 Thalern, Tauentzienstraße Nr. 24, par terre.

Die Steinkohlen-Niederlage

Sandvorstadt, neue Junkernstraße Nr. 25/26, verkauft beste oberschlesische Stückkohlen bei Entnahme von 10 Tonnen die Tonne für 24 Sgr., desgl. kleine Kohlen mit 19 Sgr.

Blätter-Tabake,

als: Portorico, Columbia, Havanna, Kentuky und Pfälzer, offeriren sowohl in Partien als in einzelnen Packen und Ballen zu civilen Preisen:
A. Bial u. Comp.

Pachtgesuch.

Einige bemittelte sächsische und anhaltische Oekonomen suchen durch mich Pachtungen, und ersucht die darauf reflektirenden Herren Gutsbesitzer um betreffende Mittheilungen der Amtmann Heydenreich in Leipzig.

Holsteiner und Ostender Austern bei Gebr. Friederici.

Ein Bauergut von 78 Morgen, Weizen- und Roggenboden erster Kl., incl. Wiesen, im Ganzen oder in Parzellen, mit oder ohne Inventar, ist zu verkaufen. Näheres bei dem Müller-Meister **Bier** in Neuhof bei Trebnitz.

Weiß-Garten.

Heute, den 7. Februar,
18. Abonnements-Konzert.
Zur Aufführung kommt: 1) Sinfonie von Ries. 2) Konzert von Vieuxtemps.

Zum Gesellschafts-Ball im Kaffeehaus zu Rothkretscham,
auf Sonnabend den 8. Februar 1851 wird ganz ergebenst eingeladen.

In Strehlen

Sonntag den 9. Febr. **großes Konzert** vom Trompeterchor des k. 2. Ulanen-Regts., zum Besten der neu zu errichtenden Armen-Kranken-Anstalt.

Verpachtung oder Verkauf
des so beliebten Kaffeehauses in Pöpelwitz, zur Erholung genannt, ist vom 1. April d. J. ab zu verpachten, oder auch an einen soliden Käufer, mit geringer Anzahlung, so billig als möglich zu verkaufen. Das Nähere: Hummerei Nr. 3 im Comptoir.

Einen so eben erhaltenen
Transport frische Hasen
offerirt, gespickt à Stück 16 Sgr.
J. Seeliger, Neumarktecke.

Frische starke Hasen,
gespickt 15 Sgr., frische böhmische Fasanen und Rehwild empfiehlt:
Wildhändler **R. Koch,** Ring 9.

Frische starke Hasen,
gut gespickt das Stück 16 Sgr.,
empfiehlt: **C. Buhl,** Wildhändler,
Ring, Hintermarkt-Ecke im 1. Keller.

Frische starke Hasen,
gut gespickt das Stück 17 Sgr., so wie auch böhmische Speckfasanen, Rebhühner und Rehwild empfiehlt:
W. Beier, Wildhändler,
Kupferschmiedestr. 16 im Keller.

Eine braune Hühnerhündin hat sich Dienstag-Abends verlaufen. Wer dieselbe Malergasse Nr. 8 abgiebt oder zur Wiedererlangung derselben behülflich ist, erhält eine angemessene Belohnung.

Ritterplatz Nr. 5,

im 2ten Stock, ist eine freundliche Vorderstube zu vermiethen und Ostern zu beziehen.

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 8 ist eine Wohnung im ersten Stock von Piecen nebst Zubehör und Gartenbenutzung, mit und ohne Stallung und Wagenremise zu vermiethen.

Ohlauer-Straße Nr. 80,

dem Gasthofe zum weißen Adler gegenüber, ist der erste Stock zu vermiethen. Näheres Herren-Straße Nr. 28, im Comptoir.

Fremden-Liste von Zettlitz's Hôtel.
Gutsbes. Baron v. Humboldt aus Ottmachau. Fabrikbes. Alberti aus Waldenburg. Oberamtmann Braune aus Rothschloß. Oberamtmann Braune aus Grögersdorf. Graf Czartoryski aus Warschau. Kaufm. Kurtz aus Glogau. Rittmstr. Hänel aus Liegnitz.

Markt-Preise.

Breslau am 6. Februar 1851.

	feinste	feine	mit.	ordin. Waare	
Weißer Weizen	54	52	50	47	Sgr.
Gelber dito	53	52	50	47	"
Roggen	42	41	39	38	"
Gerste	30	28	27	26	"
Hafer	24	23	22½	22	"
Rothe Kleesaat	12½	11½	10½	8—9	Rtl.
Weiße Kleesaat	—	11½	10	7—8	Rtl.
Spiritus	6½ Rtl. Gld.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

Rüböl ohne Geschäft, in loco 11½ Rtl., jedoch weder gefragt noch stark angeboten. Lieferung ohne alle Beachtung. Die niedrigen Stettiner Oelverkäufe haben auch auf unsern Markt nachtheilig influirt.

Von Zink wurden 1000 Ctnr. ab Gleiwitz zu 4 Rtl. 8½ Sgr. begeben.

London, 31. Januar. Indigo fest, in Auktion sind 220 Sur. Guatimala zu 3s 8d à 5s 3d begeben.

---

5. und 6. Febr.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27"9,30"'	27"8,42"'	27"7,23"'
Thermometer	+ 0,8	— 0,7	+ 2,1
Windrichtung	NW	SSO	SO
Luftkreis	trübe	trübe Neb.	kl. Wlk.

Börsenberichte.

Breslau, 6. Februar. **(Amtlich.)** Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 95¾ Br. Kaiserliche Dukaten — — Friedrichsd'or 113¾ Br. Louisd'or 108½ Br. Polnisch Courant 94¼ Br. Oesterreichische Banknoten 78⅚ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 128½ Gl. Freiwillige preuß. Anleihe 106½ Br. Neue Staats-Anleihe 4½% 100½ Br. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. 3½% 85 Br. Breslauer Stadt-Obligationen 4% 99 Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 101 Gl., neue 3½% 90⅚ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthlr. 3½% 95⅚ Br., neue schlesische Pfandbriefe 4% 101¼ Gl., Litt. B. 4% 101½ Br., 3½% 92 Br. Alte polnische Pfandbriefe 94⅔ Gl., neue 93⅚ Gl. Polnische Schatz-Obligationen 79 Gl. Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 74½ Br., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 113 Br., Litt. B. 108½ Br. Krakau-Oberschlesische 74½ Br. Niederschlesisch-Märk. 82 Gl., Priorität 5% 104⅙ Br. Serie III. 103½ Br. Neisse-Brieger 38½ Br. Köln-Mindener — — Priorität 103⅚ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 38 Br. — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 140⅚ Br. Berlin 2 Monat 99⅓ Gld., k. Sicht 100⅙ Br. Hamburg 2 Monat 150½ Br., k. Sicht 151¼ Br. London 3 Monat 6. 20 Br. Paris 2 Monat 79⅚ Gl.

Berlin, 5. Februar. Die Börse eröffnete bei zum Theil merklich höheren Coursen, die sich jedoch in Folge starker Gewinnrealisirungen größtentheils nicht behaupteten.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½% 98 à ¼ bez. und Br., Priorität 5% 103½ Gld. Krakau-Oberschlesische 4% 75 Br. 74½ Gld., Priorität 4% 85 Gld. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 38⅜ à 38 bez. und Br., Priorität 5% 95¼ Gld. Niederschlesisch-Märkische 3½% 82¼ bez., Priorität 4% 94 ½ à ¼ bez., Priorität 5% 103¾ Gld., Serie III. 5% 103 Gld. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% — — Oberschlesische Litt. A. 3½% 113½ à 113 bez. und Gld., Litt. B. 3½% 108 Gld. — Geld- und Fonds-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 106½ bez. Staats-Schuld-Scheine 3½% 84⅚ bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine 129 bez. Posener Pfandbriefe 4% 101¼ Gld. 3½% 90½ Gld. Preußische Bank-Antheile 96¾ bez. und Br. Polnische Pfandbriefe alte 4% 94½ Gld., neue 4% 94¼ Gld. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% 81½ bez und Gld.; à 300 Fl. 142 Gld.

Wien, 5. Februar. Die Börse war in Fonds und Aktien sehr beliebt und wurden namentlich 5% und 4½% Metall. auch über Notiz bezahlt. Bank-Aktien sind seit gestern um 20 Gulden gestiegen. Auch Nordbahn, Mailänder und Oedenburger besserten sich. Lomb. Anleihe und Schatzscheine besser begehrt und letztere fehlend. Comptanten und Wechsel sind um ca ¼% zurückgegangen.

5% Metalliques 96¾ 4½% 84¾; Nordbahn 121⅝; Hamburg 2 Monat 191¼; London 3 Monat 12. 39.; Silber 129¾.

Druck und Verlag von Graß, Barth u. Comp.

Redakteur: Nimbs.